

BIBLIOTHEKEN/ DIGITALISIERUNG/ KULTURELLE BILDUNG. HORIZONT 2018



STUDIE: EINE REPRÄSENTATIVE UMFRAGE
UNTER BIBLIOTHEKSLEITUNGEN HAUPTAMTLICH GEFÜHRTER
ÖFFENTLICHER BIBLIOTHEKEN IN DEUTSCHLAND

**BIBLIOTHEKEN/DIGITALISIERUNG/KULTURELLE BILDUNG.
HORIZONT 2018**



Studie: Eine repräsentative Umfrage unter Bibliotheksleitungen hauptamtlich geführter Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland

Durchführung: Prognos AG im Auftrag des Rates für Kulturelle Bildung und in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv)

Förderer: Beauftragt und getragen vom Rat für Kulturelle Bildung e. V., gefördert von der Robert Bosch Stiftung GmbH

Mit einer Position von Dr. Florian Höllner,
Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung

Untersuchungssteckbrief

Methodik und Durchführung

Prognos AG

Zeitraum

April – Mai 2018

Stichprobe

Die Erhebung richtete sich an alle Bibliotheksleitungen der rund 1900 hauptamtlich geleiteten Öffentlichen Bibliotheken.¹ An der Befragung teilgenommen haben insgesamt 668 Bibliotheken, was einem Rücklauf von 35 Prozent entspricht.

Der Stichprobenumfang von 668 Bibliotheken bildet die Basis der Auswertungen. Hier-von abweichende Fallzahlen ergeben sich bei Fragen, die nicht alle teilnehmenden Bibliotheken beantwortet haben. Zur Information sind die den Schaubildern zugrunde liegenden Fallzahlen je Frage in der Quellenangabe vermerkt. Wo innerhalb eines Schaubilds auf unterschiedliche Fallzahlen prozentuiert wird, ist dies kenntlich gemacht.

Form der Befragung

Die Befragung wurde als standardisierte Online-Befragung durchgeführt. Der Fragebogen umfasste 27 Fragen (mit Unterfragen). Bei 8 Fragen gab es offene Antwortmöglichkeiten.

Repräsentativität

Die Höhe des Rücklaufs (siehe Abschnitt „Stichprobe“) und die strukturelle Zusammensetzung der Stichprobe nach Bibliothekstypen lassen eine Verallgemeinerung der Ergebnisse zu.

Bibliotheken/Digitalisierung/Kulturelle Bildung. Horizont 2018 ist eine Umfrage, die von der Prognos AG durchgeführt wurde. Sie basiert auf der Initiative und Konzeption des unabhängigen Expertengremiums Rat für Kulturelle Bildung in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv). Beauftragt und getragen wurde die Studie vom Stiftungsverbund Rat für Kulturelle Bildung e. V. und gefördert durch die Robert Bosch Stiftung GmbH.

INHALT

VORWORTE	4
Vorwort des Rates für Kulturelle Bildung Prof. Dr. Eckart Liebau, Vorsitzender	
Vorwort des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) Barbara Lison, Bundesvorsitzende	
I ZENTRALE ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK	6
II METHODIK	12
III DIE ZAHLEN	17
Kludia Lehmann, Tilmann Knittel und Sören Mohr, Prognos AG	
IV EINE POSITION	36
Dr. Florian Höllerer, Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung	
V EMPFEHLUNGEN	41
VI ANHANG	46
Endnoten	47
Schaubilder	48
Beteiligte	59
Impressum	60

Vorwort des Rates für Kulturelle Bildung

Öffentliche Bibliotheken gehören zum bundesweiten Stadtbild wie kaum eine andere Institution – sei es als lichtdurchflutetes Medienzentrum oder als Herzstück des Gemeindezentrums, manchmal auch mobil als Bücher- und Medienbus. Als meistgenutzte Kultur- und Bildungseinrichtungen sind sie für ein allgemeines Publikum da. Man kann dort Bücher, Filme, Musik oder Spiele ausleihen. Man kann sich dort treffen, an Lesungen teilnehmen, gemeinsam oder alleine lernen oder spielen.

Bibliotheken waren im Kern immer schon Orte Kultureller Bildung. Sie sind Dienstleister für Neugier und sachliche Information, für literarische Bildung und Unterhaltung und damit für kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe. Sie bieten ihren Besuchern Zugänge zu Unbekanntem an, öffnen die Türen, wählen Inhalte aus und geben Empfehlungen. Dabei orientieren sie sich auch am Geschmack des Publikums und setzen mit eigenen Veranstaltungen inhaltliche Akzente in der Vermittlung und im kreativen Umgang mit Literatur und Medien. Die Besucherstärke der Öffentlichen Bibliotheken unterstreicht den Bedarf nach Orten voller Geheimnisse und Versprechungen. Daher wollen und sollen die Bibliotheken die Spannung auf Unbekanntes kultivieren. Was in ihnen versteckt ist, erschließt sich manchmal nicht auf den ersten, sondern erst auf den dritten, fünften, siebten ... Blick. Die Nutzerinnen und Nutzer müssen es sich selbst erarbeiten.

So sind Öffentliche Bibliotheken paradigmatische Orte autodidaktischer kultureller Selbstbildung, treten aber auch aktiv als Vermittlerinnen und Akteurinnen kultureller Bildungsangebote auf. Es ist diese Kombination, die sie zum Vorreiter der Digitalisierung in der Kulturellen Bildung prädisponiert. Denn die Digitalisierung bietet hier vor allem Chancen zur Erweiterung des Angebots, der Nutzungsformen und der Zugänge, nicht nur für jeden Einzelnen, sondern auch für Gruppen, die sich um Nutzungsinteressen herum an diesen nicht kommerziellen „Dritten Orten“ bilden können. Diese Erweiterung scheint bisher, anders als von vielen befürchtet,

nicht auf Kosten des Buches zu gehen; eher im Gegenteil können offenbar neue Nutzergruppen gewonnen und auch für das Buch interessiert werden. Zudem bietet die Digitalisierung gerade hinsichtlich regionaler Bildungslandschaften zahlreiche und komplexe neue Kooperationschancen.

Wie die Bibliotheken sich unter Bedingungen der Digitalisierung weiterentwickeln werden, hat wesentliche Bedeutung für die Kulturelle Bildung in Deutschland insgesamt. Aber wie weit die Prozesse tatsächlich gediehen sind und vor welchen Herausforderungen die Bibliotheken im Blick auf die Kulturelle Bildung im Einzelnen stehen, ist bisher nicht erforscht.

Angesichts der Bedeutung des Themas hat sich der Rat für Kulturelle Bildung entschlossen, eine repräsentative empirische Studie zu diesem Thema durchzuführen. Dass für diese Studie der Deutsche Bibliotheksverband e.V. (dbv) als Partner gewonnen werden konnte, hatte für die Entwicklung und den Erfolg des Projekts zentrale Bedeutung. Wir sind sehr dankbar, dass der Stiftungsverbund Rat für Kulturelle Bildung e.V. und gesondert noch einmal die Robert Bosch Stiftung GmbH die Durchführung der Studie inhaltlich und finanziell unterstützt haben. Besonders dankbar sind wir natürlich den Bibliotheksleitungen, die an der Umfrage teilgenommen und umfangreiche Informationen zugänglich gemacht haben. Für die empirischen Recherchen konnte die Prognos AG gewonnen werden. Dr. Florian Höllerer, Leiter des Literarischen Colloquiums in Berlin und Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung, hat die Ergebnisse unter der Perspektive der Kulturellen Bildung eingeordnet und mit Blick auf Entwicklungsmöglichkeiten diskutiert. Allen Beteiligten sei sehr herzlich gedankt!



Professor Dr. Eckart Liebau

Vorsitzender des Rates für Kulturelle Bildung
Essen, im August 2018

Vorwort des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv)

„Indem wir Kultur und (kulturelle) Bildung für alle zugänglich machen, im urbanen und ländlichen Gebiet, unabhängig von Einkommen und Herkunft, ermöglichen wir echte Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben. Deshalb wollen wir einen besseren Zugang zu kulturellen Einrichtungen und Inhalten im analogen wie im digitalen Raum (...).“² – Diese Aussage aus dem Koalitionsvertrag liest sich wie eine Aufgabenbeschreibung für Öffentliche Bibliotheken.

Mit ihren rund 120 Millionen Besucherinnen und Besuchern pro Jahr sind Öffentliche Bibliotheken die am meisten frequentierten Kultur- und Bildungseinrichtungen in Deutschland. In kleineren Gemeinden sind sie oft die einzigen. Bibliotheken als niedrigschwellige nicht kommerzielle „Dritte Orte“ bieten allen Menschen nicht nur eine Vielzahl von Nutzungsmöglichkeiten, sondern sind auch wichtige soziale Treffpunkte für die Stadtgesellschaft. Mit dem freien Zugang zu Wissen und Information und der Vermittlung von Sprach-, Lese- und Medienkompetenz leisten Bibliotheken einen grundlegenden Beitrag zur kulturellen und gesellschaftlichen Teilhabe und sind damit zentrale Einrichtungen einer demokratischen Gesellschaft.

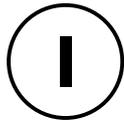
Ihre Dienstleistungen zur Kulturellen Bildung bieten Bibliotheken in unterschiedlichsten Veranstaltungsformaten für alle Altersstufen an und kooperieren mit einer Vielzahl von Partnerinnen und Partnern, insbesondere mit Kindergärten, Schulen und Volkshochschulen. Für eine zukunftsorientierte kulturelle Bildungsarbeit ist die Auseinandersetzung mit digitalen Medien und deren Wechselwirkung mit der analogen Welt essentiell, will man die Selbstbestimmung des Individuums in der Netzgesellschaft unterstützen. Wichtig sind insbesondere die Förderung von kreativen Ausdrucksmöglichkeiten mit digitalen Medien und die Auseinandersetzung mit der digitalen Kultur. Hierfür eignen sich besonders Bibliotheken als öffentliche Orte, die alle Medienformen in sich vereinen und den Zugang zum Internet, zu sozialen Medien und digitaler Technologie bereitstellen.

Für die erste systematische Untersuchung dieses Kontexts danke ich dem Rat für Kulturelle Bildung, dem Stiftungsverbund Rat für Kulturelle Bildung e.V. und der Robert Bosch Stiftung GmbH für ihr Engagement. Die Erkenntnisse der Studie belegen eindrücklich das Potenzial der Bibliotheken für die digitale Kulturelle Bildung, machen aber auch deutlich, dass gerade die Einrichtungen in kleineren Kommunen durch ihre Träger besser ausgestattet und unterstützt werden müssen.



Barbara Lison

Bundvorsitzende des
Deutschen Bibliotheksverbandes e. V. (dbv)
Berlin, im August 2018



ZENTRALE ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

Die Digitalisierung verändert nicht nur die Arbeitsweise der Öffentlichen Bibliotheken, sondern berührt auch deren institutionelles Selbstverständnis. Durch die Digitalisierung entstehen in den Öffentlichen Bibliotheken neuartige Kulturangebote, die neue Nutzerinnen und Nutzer anziehen. Der digitale Wandel bringt auch neue Wege der Kulturvermittlung hervor: Kulturelle Bildungsangebote an Bibliotheken können einen essentiellen Beitrag leisten, um die Digitalisierung sinnvoll zu erschließen und zu gestalten. Unerlässlich sind im Zuge dieser Entwicklung die Weiterqualifizierung des vorhandenen Personals sowie die Ergänzung um neue Berufsgruppen. Dabei wird deutlich, dass für die Gestaltung dieser gleichermaßen analogen und digitalen Zukunftsaufgaben eine politische Unterstützung entscheidend ist – insbesondere vor dem Hintergrund unterschiedlicher Bedarfe der Bibliotheken in städtischen und ländlichen Gebieten.

Breites Engagement der Bibliotheken bei der Gestaltung des digitalen Wandels

Die große Mehrheit der Bibliotheken geht nach eigener Aussage die Herausforderungen des digitalen Wandels engagiert an. Das Engagement ist nur in wenigen Bibliotheken „nicht vorhanden“ oder „gering“. Ein Viertel der teilnehmenden Bibliotheksleitungen bezeichnet das Engagement der eigenen Einrichtung hierbei als „stark“ (22 Prozent) oder „sehr stark“ (5 Prozent). Weitere 56 Prozent der befragten Bibliotheksleitungen sprechen mit Blick auf die Digitalisierungs-Aktivitäten ihrer Einrichtung von einem „mittleren“ Engagement. Großstadt-Bibliotheken stufen ihr Engagement tendenziell stärker ein. Hier geben 61 Prozent der Bibliotheksleitungen an, sich „stark“ bis „sehr stark“ bei der Gestaltung des digitalen Wandels zu engagieren.

Kaum Berührungsängste mit Digitalisierung – dabei differenzierter Blick auf Chancen und Risiken

Insgesamt zeigt sich bei den Bibliotheksleitungen eine sehr positive Einstellung zur Digitalisierung. Nahezu zwei Drittel der Bibliotheksleitungen sind der Digitalisierung gegenüber positiv bis sehr positiv eingestellt – weniger als 3 Prozent der Befragten stehen der Digitalisierung eher negativ gegenüber. Hinsichtlich der Chancen und Risiken für die Bibliotheken zeigt sich ein differenzierter Blick auf die Thematik. Eine deutliche Mehrheit der Bibliotheken sieht in der Digitalisierung Chancen und Risiken gleichermaßen (gesamt 65 Prozent). Während für ein Viertel der Bibliotheken die Chancen überwiegen, betrachten nur 5 Prozent der Leitungen die Digitalisierung mit Blick auf die eigene Einrichtung dezidiert als Risiko.

Kulturelle Bildung gibt der Digitalisierung Inhalte

Im Zuge der Digitalisierung stehen die Bibliotheksleitungen vor der Aufgabe, ihre Räume, Angebote und Vermittlungsformen für die Nutzerinnen und Nutzer zeitgemäß und zukunftsfähig zu gestalten. Für diese Entwicklung spielt Kulturelle Bildung eine wesentliche Rolle. Erstens ermöglicht Kulturelle Bildung nach Einschätzung der Bibliotheksleitungen eine sinnvolle und effektive Nutzung der digitalen Ressourcen. Im Hinblick auf Qualitätsfragen hilft ihnen Kulturelle Bildung zweitens, hochwertige Angebote zur Medienkompetenz und Literaturvermittlung bereitstellen zu können. Drittens ist Kulturelle Bildung förderlich, um politische Entscheidungsträger zu überzeugen. So sind die Bibliotheksleitungen der Ansicht, dass ihnen die Verbindung digitaler Angebote mit Kultureller Bildung dabei hilft, diese Angebote bei den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung durchzusetzen. Insgesamt ist mit Blick auf die Gesamtentwicklung der Bibliotheken für über 80 Prozent der Großstadt-Bibliotheken und rund 40 Prozent der Gemeinde-Bibliotheken Kulturelle Bildung von Bedeutung bei der Gestaltung der Zukunftsaufgabe „Digitalisierung“.

Die Digitalisierung wirkt sich positiv auf Angebote und Nachfrage Kultureller Bildung aus. Digitale Angebote erfordern neue Wege der Kulturvermittlung

Die Digitalisierung befördert tendenziell das Nebeneinander sowie die Vermischung analoger und digitaler Angebote Kultureller Bildung. Zwei Drittel der Bibliotheksleitungen nehmen eine höhere Nachfrage nach digitalen Angeboten wahr. Die Entwicklung der analogen Angebote wird ambivalent eingeschätzt. 72 Prozent geben an, dass sich die Digitalisierung nicht negativ auf die analogen Angebote Kultureller Bildung auswirkt. Etwa jede fünfte Bibliotheksleitung beobachtet eine Verdrängung analoger Angebote. Hingegen meint wiederum rund ein Drittel, dass die Digitalisierung die Nachfrage analoger Angebote befördert. Da auch völlig neue Inhalte und Formate entstehen, sehen die Bibliotheksleitungen die Notwendigkeit, neue Wege der Kulturvermittlung zu entwickeln.

Leseförderung und Literaturvermittlung zählen zu den Kernaufgaben der Öffentlichen Bibliotheken – auch mit digitaler Technik

Angebote zur Lesekompetenz genießen in Öffentlichen Bibliotheken den höchsten Stellenwert. In nahezu sämtlichen Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland sind angeleitete Angebote zur Leseförderung und Literaturvermittlung vorhanden. Das trifft in besonderer Weise auf Bibliotheken in Städten mit über 20 000 Einwohnern zu (nahezu 100 Prozent), aber auch in Kleinstädten (93 Prozent) und Gemeinden (90 Prozent) spielt die Leseförderung eine zentrale Rolle. Bei 94 Prozent der Großstädte und 80 Prozent der mittelgroßen Städte kommt hierbei digitale Technik zum Einsatz. Kulturelle Bildungsangebote zur Vermittlung von Medienkompetenz sowie (Autoren-) Lesungen, Ausstellungen und Konzerte sind ähnlich weit verbreitet wie die Leseförderung und gehören damit ebenfalls zum Kernbereich der Bibliotheken. Der Bereich „Schreiben“ hat hingegen noch Entwicklungspotenzial. Auf die Frage nach „Schreibwerkstätten“ gibt nur die Hälfte der Großstadt-Bibliotheken an, diese anzubieten. In Kleinstädten sind es lediglich 13 Prozent und in Gemeinden 7 Prozent.

Standortfaktoren der Bibliotheken beeinflussen die Gestaltung des digitalen Wandels maßgeblich. Große Differenzen bei der digitalen Ausstattung

Bibliotheken in Kleinstädten und Gemeinden beurteilen das Thema „Digitalisierung“ in ihrer Bibliothek vielfach anders als Bibliotheken in größeren Städten. Die unterschiedlichen Strukturmerkmale der Bibliotheken, wie Stadtgröße, Anzahl der Mitarbeitenden oder der aktiven Nutzerinnen und Nutzer, spielen eine wesentliche Rolle. In den Bibliotheken der Großstädte ist die Digitalisierung nicht nur wesentlich weiter fortgeschritten als in den Gemeinden und Kleinstädten, sie verzeichnen zudem eine höhere Angebotsvielfalt und mehr digitale Serviceangebote. Die Möglichkeit, den digitalen Wandel aktiv zu gestalten, hängt dabei stark von der jeweiligen digitalen Grundausstattung sowie der personellen Besetzung der Bibliotheken ab. So ist in 25 Prozent der Gemeinde-Bibliotheken weder öffentliches WLAN vorhanden noch in den nächsten Jahren geplant.

Bibliotheken gewinnen mit den digitalen Angeboten neue Nutzerinnen und Nutzer

Über 80 Prozent der Bibliotheksleitungen äußern, durch die digitalen Angebote und Services ihrer Bibliothek neue Nutzerinnen und Nutzer gewinnen zu können. Weiterhin geben sie unabhängig von ihrer Größe mit 75 Prozent an, durch die digitalen Angebote Kultureller Bildung ein jüngeres Publikum besser ansprechen zu können. Darüber hinaus sagen nahezu 60 Prozent der Großstadt-Bibliotheken, dass auch ein älteres Publikum besser erreicht wird. Nach Ansicht der Bibliotheksleitungen werden diese Angebote in geringerem Maße (30 Prozent) von Personen genutzt, die mit digitaler Technik wenig vertraut sind. Deutlich ausgeprägter ist diese Einschätzung in Großstädten (46 Prozent) gegenüber der in Gemeinden (18 Prozent).

Durch die Digitalisierung entstehen mehr Kooperationen mit externen Partnern. Chancen bei der Zusammenarbeit mit Schulen und Kitas

40 Prozent der Öffentlichen Bibliotheken sind der Auffassung, dass sich die Digitalisierung positiv bis sehr positiv auf die Kooperationen mit anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen auswirkt. Nach Ansicht von 70 Prozent der Großstadt-Bibliotheken nehmen die Kooperationen mit externen Partnern zu. Dieser Einschätzung folgen indessen nur 20 Prozent der Bibliotheksleitungen in den Gemeinden. Chancen, die durch die Digitalisierung in der bestehenden und zukünftigen Zusammenarbeit mit anderen Akteurinnen und Akteuren entstehen, sieht eine deutliche Mehrheit der Bibliotheksleitungen bei Schulen (90 Prozent) und Kitas (70 Prozent). Mit Abstand folgen Kultureinrichtungen, Vereine, Eltern und Volkshochschulen. Für die Bibliotheksleitungen in den Gemeinden sind mit jeweils 39 Prozent die Eltern und Vereine als dritt-wichtigste Kooperationspartnerinnen und -partner bedeutsam.

Signifikanter Zusammenhang zwischen dem Engagement der Bibliothek und der Unterstützung in der Kommune

Es besteht ein klarer Zusammenhang zwischen dem Engagement der Bibliotheksleitungen, die Herausforderungen und Aufgaben des digitalen Wandels aktiv anzugehen, und der Unterstützung seitens der kommunalen Verwaltung und Politik. Bibliotheksleitungen, welche die kommunale Unterstützung positiv bewerten, schätzen das Engagement ihrer Bibliothek, den digitalen Wan-

del in Bezug auf die eigene Einrichtung zu gestalten, stärker ein. Insgesamt wird die Unterstützung der Bibliotheken durch die kommunale Verwaltung und Politik bei den Herausforderungen der Digitalisierung eher uneinheitlich wahrgenommen: 5 Prozent der Bibliotheken fühlen sich „sehr gut“ und 36 Prozent „eher gut“ unterstützt. Demgegenüber bewerten 15 Prozent die Unterstützung „schlecht“ und 30 Prozent „eher schlecht“.

Die Digitalisierung verändert die Qualifikationsanforderungen an das Personal wesentlich

Dass die Digitalisierung neue Aufgaben und damit auch neue Qualifikationsanforderungen an das Personal mit sich bringt, nehmen Bibliotheksleitungen unabhängig von der Bibliotheksgröße als eine zentrale Herausforderung wahr. Dabei sehen sich die Bibliotheksleitungen in größeren Städten (100 Prozent) in noch höherem Maße als die in den Gemeinden (86 Prozent) vor dieser Aufgabe. Die Notwendigkeit, zusätzliches Personal zu gewinnen, wird durch die nachfolgenden Befunde ersichtlich: 94 Prozent der Großstadt-Bibliotheken sind der Ansicht, dass die Digitalisierung die Mitarbeit nicht bibliothekarischer Fachleute erfordert (34 Prozent in den Gemeinden). Über die Hälfte der Bibliotheksleitungen meinen, dass allein mit Nachqualifizierungen des vorhandenen Personals die fachlichen Anforderungen nicht hinreichend erfüllt werden können (in Großstädten 76 Prozent). Diese Einschätzung gewinnt noch an Bedeutung, da zudem rund die Hälfte der Bibliotheksleitungen (mit höheren Anteilen bei den mittleren und größeren Bibliotheken) das vorhandene Fort- und Weiterbildungsangebot als nicht ausreichend bewertet.

Zukunftsaufgaben: Nur jede vierte Bibliothek verfügt über ein definiertes Entwicklungskonzept. Sofern vorhanden, spielt Kulturelle Bildung darin eine zentrale Rolle

Von den befragten Bibliotheken verfügt nur rund jede vierte über ein Bibliothekskonzept, in dem Zukunftsaufgaben festgehalten sind. Über die Hälfte der Großstadt-Bibliotheken, aber nur jede zehnte Gemeinde-Bibliothek verfügt über ein solches Konzept. Sind Entwicklungs-/Zukunftskonzepte vorhanden oder geplant, ist Kulturelle Bildung ungeachtet der Bibliotheksgröße in nahezu drei Vierteln dieser Konzepte verankert. Ein Fünftel plant, Kulturelle Bildung als Aufgabe in das Konzept aufzunehmen. Im Gegensatz zu den Themen „Digitalisierung“ und „Dritter Ort“, die vorrangig in größeren Bibliotheken eine stärkere Berücksichtigung finden, stellt das Thema „Kulturelle Bildung“ über alle Bibliothekstypen hinweg eine wesentliche Aufgabe dar.



METHODIK

Ausgangssituation und Ziel der Befragung

Durch die Einführung und verstärkte Nutzung digitaler Medien werden Transformationsprozesse in allen Gesellschaftsbereichen herbeigeführt. Die zunehmenden Kommunikations- und Mobilitätsmöglichkeiten eröffnen nicht nur neue kulturelle Wahrnehmungs- und Gestaltungsformen für den alltäglichen, privaten Gebrauch, sondern auch für die öffentlichen Kulturinstitutionen. Mit Blick auf die einzelnen Einrichtungen und deren Einbettung in kommunale Bildungslandschaften stellt sich die Frage, wie diese Institutionen den digitalen Wandel gestalten. Dabei geht die vorliegende Umfrage davon aus, dass Digitalisierung mehr ist als die bloße Umwandlung analoger Medien in digitale Formate. Bislang existieren kaum repräsentative Befunde zum Thema „Digitaler Wandel“ – noch weniger im Zusammenspiel mit Kultureller Bildung. Das gilt auch für die Öffentlichen Bibliotheken, die zu den Bildungs- und Kulturinstitutionen gehören, die sich schon früh mit der Digitalisierung beschäftigt haben. Dadurch verfügen sie über einen bedeutsamen Erfahrungsschatz, von dem auch andere Kultur- und Bildungseinrichtungen profitieren können. Für die Entwicklung der Kulturellen Bildung in Deutschland ist es daher eine entscheidende Frage, wie die Öffentlichen Bibliotheken den digitalen Wandel gestalten und welche Bedeutung Kulturelle Bildung dabei spielt. Vor diesem Hintergrund hat der Rat für Kulturelle Bildung in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv) eine bundesweite und repräsentative Umfrage zur Gestaltung des digitalen Wandels unter den hauptamtlich geführten Öffentlichen Bibliotheken durchgeführt.

Neben einer Bestandsaufnahme stellen die Befunde der Studie zentrale Entwicklungsfelder der Bibliotheken mit Blick auf Kulturelle Bildung im Zuge der Digitalisierung heraus. Im Zentrum der Befragung standen folgende Fragen:

- Wie gestalten die Bibliotheken als Ort der Kulturellen Bildung den digitalen Wandel?
- Welche (digitalen) Angebote Kultureller Bildung sind in den Bibliotheken vorhanden?
- Wie wirkt sich Digitalisierung auf die Angebote, die Kulturvermittlung, das Personal, die Nutzerinnen und Nutzer, die Raumsituation und die Kooperationen aus?
- Wie werden von den Bibliotheken die finanziellen Spielräume, die ihnen im Kontext der Digitalisierung zur Verfügung stehen, bewertet?

Bei der Befragung wurden die Begriffe „Kulturelle Bildung“ und „Dritter Ort“ erläutert (siehe Infobereich, S.16). Neben einer Bestandsaufnahme zum digitalen Wandel stellen die Befunde der Studie zentrale Entwicklungsfelder der Bibliotheken mit Blick auf Kulturelle Bildung im Zuge der Digitalisierung heraus.



Bibliotheksstatistik 2017

Öffentliche Bibliotheken in Deutschland	ca. 7,4 Tsd.
Hauptamtlich geführte Öffentliche Bibliotheken	ca. 2 Tsd.
Physische Besuche	108 Mio.
Physischer Bestand an Medien	90 Mio.
Jährlich entliehene Medien insgesamt	315 Mio.
Virtueller Bestand an Medien (auch im Verbund)	72 Mio.
Jährlich entliehene virtuelle Medien	23,5 Mio.
Veranstaltungen in Bibliotheken	ca. 308 Tsd.

Deutsche Bibliotheksstatistik (2017); eigene Berechnung © Prognos AG

Kulturelle Bildungsangebote

Im Rahmen der Befragung wurde nach kulturellen Bildungsangeboten gefragt, die entweder analog und/oder digital innerhalb der Öffentlichen Bibliotheken, in Kooperation mit diesen oder im virtuellen Raum als organisierte Vermittlung, angeleitete Aktivität oder offenes Angebot stattfinden. Dazu gehören hier alle Formen der Leseförderung, die Literaturvermittlung, Schreib- und Medienwerkstätten, Ausstellungen, Konzerte, Gaming, Trickfilme sowie die vielfältigen Kombinationsformen dieser Angebote.

Dritter Ort

Als „Dritter Ort“ wird ein Kommunikationsort und gesellschaftlicher Raum (neben dem eigenen Zuhause – dem „ersten Ort“ – und z. B. dem Arbeitsplatz oder der Schule – „zweiter Ort“) verstanden, der eine hohe Aufenthaltsqualität bietet.

Digitalisierung

Eine Definition von Digitalisierung wurde nicht vorgegeben, stattdessen wurden die Bibliotheken nach ihrem eigenen Verständnis hierzu befragt (siehe Kapitel „III Die Zahlen“, Abschnitt „Verständnis von Digitalisierung und digitalen Angeboten“).

Untersuchungsdaten

Stichprobe, Form und Zeitraum der Befragung

Die Erhebung, die von April bis Mai 2018 durchgeführt wurde, richtete sich an alle Bibliotheksleitungen der rund 1900 hauptamtlich geleiteten Öffentlichen Bibliotheken.³ An der Befragung teilgenommen haben insgesamt 668 Bibliotheken, was einem Rücklauf von 35 Prozent entspricht. Die Höhe des Rücklaufs und die strukturelle Zusammensetzung der Stichprobe nach Bibliothekstypen lassen eine Verallgemeinerung der Ergebnisse zu. Der Stichprobenumfang von 668 Bibliotheken bildet die Basis der Auswertung. Hiervon abweichende Fallzahlen ergeben sich bei Fragen, die nicht alle teilnehmenden Bibliotheken beantwortet haben. Zur Information sind die den Schaubildern zugrunde liegenden Fallzahlen je Frage in der Quellenangabe vermerkt. Wo innerhalb eines Schaubilds auf unterschiedliche Fallzahlen prozentuiert wird, ist dies kenntlich gemacht.

Die Befragung wurde als standardisierte Online-Befragung durchgeführt. Der Fragebogen umfasste 27 Fragen (mit Unterfragen). Bei 8 Fragen gab es offene Antwortmöglichkeiten.

Bildung von Bibliothekstypen und Rücklauf nach Strukturmerkmalen

Neben den unmittelbar erhobenen Befragungsdaten wurden zur differenzierten Auswertung und Interpretation der Ergebnisse weitere statistische Kontextdaten herangezogen. Für die Ermittlung von Einflussfaktoren und die Bildung von Bibliothekstypen konnte auf Daten der Deutschen Bibliothekstatistik aus dem Jahr 2017 zurückgegriffen werden. Dabei stellt die für die Analysen gebildete Variable „Bibliothekstyp“ einen integrierten Größenindikator dar, der vier Strukturvariablen verbindet:

- die Zahl der primären Nutzerinnen und Nutzer (im Regelfall die amtliche Einwohnerzahl der Gemeinde),
- den Personalbestand,
- die Zahl der jährlichen Entleihungen sowie
- die Zahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer.

Da sämtliche dieser Strukturvariablen hochgradig miteinander korrelieren⁴, war eine konsistente Gruppenzuordnung weitestgehend unproblematisch.⁵ Die fünf Bibliothekstypen sind der Einfachheit und Verständlichkeit halber nach den Stadttypen „Großstadt“, „Große Mittelstadt“, „Kleine Mittelstadt“, „Kleinstadt“ und „Gemeinde“ benannt, in dem sie in aller Regel anzutreffen sind. Die Strukturmerkmale der Bibliothekstypen, die bei der Gruppenzuordnung herangezogen wurden, sind in **Tabelle A** ausgewiesen.

A

Strukturmerkmale der fünf Bibliothekstypen

Typische Strukturmerkmale	Großstadt	Große Mittelstadt	Kleine Mittelstadt	Kleinstadt	Gemeinde
primäre Nutzerinnen und Nutzer (in der Regel= Einwohnerzahl)	100 000 und mehr	35 000 bis unter 100 000	20 000 bis unter 35 000	10 000 bis unter 20 000	unter 10 000
Hauptamtliches Personal (Vollzeitäquivalente)	20,0 VZÄ und mehr	5,0 VZÄ bis unter 20,0 VZÄ	3,5 VZÄ bis unter 5,0 VZÄ	1,5 VZÄ bis unter 3,5 VZÄ	unter 1,5 VZÄ
Entleihungen insgesamt p. a.	600 000 und mehr	200 000 bis unter 600 000	125 000 bis unter 200 000	35 000 bis unter 125 000	unter 35 000
aktive Benutzer	10 000 und mehr	3 500 bis unter 10 000	2 000 bis unter 3 500	900 bis unter 2 000	unter 900

Deutsche Bibliotheksstatistik (2017); eigene Zuordnung Prognos AG © Prognos AG 2018

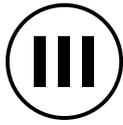
Nach Bibliothekstyp betrachtet liegt der Rücklauf der Befragung am höchsten bei den Großstädten (52,4 Prozent). Mit einem Rücklauf von 27,4 Prozent ist die Teilnahme von Bibliotheksleitungen in kleinen Mittelstädten hingegen unterdurchschnittlich geblieben [Tabelle B]. Über 60 Prozent der hauptamtlich geführten Öffentlichen Bibliotheken sind in Kleinstädten und Gemeinden verortet. Diese Verteilung spiegelt sich auch in der Befragungstichprobe wider.

B

Rücklauf zur Befragung

	Großstadt	Große Mittelstadt	Kleine Mittelstadt	Kleinstadt	Gemeinde
Größe der Befragungstichprobe (gesamt 1908)	103	280	350	563	612
Anzahl der teilnehmenden Bibliotheken (gesamt 668)	54	96	96	226	196
Rücklauf bezogen auf die Befragungstichprobe	52,4 Prozent	34,3 Prozent	27,4 Prozent	40,1 Prozent	32,0 Prozent
Verteilung der Typen auf die teilnehmenden Bibliotheken	8,1 Prozent	14,4 Prozent	14,4 Prozent	33,8 Prozent	29,3 Prozent

Befragung der hauptamtlichen Leitungen der Öffentlichen Bibliotheken (2018) © Prognos AG 2018



DIE ZAHLEN

Befragung zur Bedeutung und Entwicklung kultureller Bildungsangebote im
Zuge des digitalen Wandels in hauptamtlich geführten Öffentlichen Bibliotheken

Kludia Lehmann, Tilmann Knittel und **Sören Mohr**, Prognos AG

Verständnis von Digitalisierung und digitalen Angeboten

Allgemeines Verständnis von Digitalisierung

Im Rahmen der Befragung wurden die Leitungen der hauptamtlich geführten Öffentlichen Bibliotheken eingangs allgemein danach gefragt, welche Vorgänge die Digitalisierung nach ihrem persönlichen Verständnis als Bibliotheksleitung besonders gut beschreiben. Aus den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten nannten sie unabhängig vom Bibliothekstyp am häufigsten die Veränderungen der Kommunikation (71 Prozent). Zu den drei wichtigsten Aspekten zählten für die Leitungen ferner die Veränderungen des sozialen Miteinanders (51 Prozent) sowie die Veränderung der gesamten Gesellschaft (49 Prozent) [Schaubild 1]. So überwiegt bei den Bibliotheksleitungen deutlich ein sozial-kommunikatives Verständnis von Digitalisierung, das sowohl die individuelle als auch die gesamtgesellschaftliche Ebene des sozialen Miteinanders umfasst.

Beim digitalen Wandel handelt es sich um einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel. Wie sollte so etwas ohne begleitende Kulturelle Bildung möglich sein?

(Kleine Mittelstadt)

Ökonomische, politische, kulturelle oder technische Aspekte der Digitalisierung spielen im persönlichen Verständnis der Bibliotheksleitungen in weitaus geringerem Maße eine Rolle. Dass die Digitalisierung „mehr Technik im Alltag“ verursacht, taucht

erst an fünfter Stelle auf. Nur jede vierte Bibliotheksleitung sieht das „Selbstverständnis von Kulturinstitutionen und Bildungseinrichtungen“ berührt. Und für nur 13 Prozent der befragten Leitungen gehört die Veränderung der „kulturellen Aktivitäten“ zu den wichtigsten Aspekten der Digitalisierung.

Der Blick auf die unterschiedlichen Bibliothekstypen verdeutlicht indessen, dass in den Großstadt-Bibliotheken der Digitalisierung als Veränderungen der Art, wie wir lernen eine größere Bedeutung zukommt. Mit 50 Prozent ist dies in den größeren Bibliotheken der zweit- beziehungsweise dritt wichtigste Aspekt. In den Kleinstädten und Gemeinden wiederum spielt die Veränderung des sozialen Miteinanders eine größere Rolle [Schaubild 2 → S. 48].

Verständnis von Digitalisierung im Bereich der Angebote Kultureller Bildung

Werden die Bibliotheksleitungen nach ihrem Verständnis von digitalen Angeboten im Bereich von Kultureller Bildung und Kulturvermittlung gefragt, zeigt sich ein anderes Bild im Vergleich zur Eingangsfrage. Hier macht sich nun ein stärker technikorientiertes Verständnis bemerkbar, da die Bibliotheksleitungen am häufigsten Angebote zur Vermittlung von Medienkompetenz (74 Prozent) sowie die Nutzung neuer, elektronischer Geräte (69 Prozent) anführen.

Nach Bibliothekstyp betrachtet zeigen sich insgesamt erhebliche Unterschiede bezüglich des Verständnisses von digitalen Angeboten Kultureller Bildung. Bibliotheksleitungen größerer Bibliotheken machen in höherem Umfang Angaben dazu, was sie unter digitalen Angeboten Kultureller Bildung und Kulturvermittlung verstehen und weisen damit ein erweitertes Verständnis von digitalen Angeboten auf: So nennen Bibliotheken in Großstädten im Durchschnitt 6 Angebote, in Gemeinden werden

1 Vorrangiges Verständnis der Bibliotheksleitungen von Digitalisierung

Digitalisierung ...

... verändert die Art, wie kommuniziert wird.	71
... verändert das soziale Miteinander.	51
... verändert die gesamte Gesellschaft.	49
... verändert die Art, wie wir lernen.	43
... bedeutet mehr Technik im Alltag.	31
... verändert das Selbstverständnis der Kulturinstitutionen und Bildungseinrichtungen.	25
... beeinflusst die kulturellen Aktivitäten.	13
... verändert den Staat und die Politik.	4
... verändert die Art, wie wir wirtschaften.	4
... berührt das Selbstverständnis des Einzelnen.	3

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen; max. 3 Nennungen möglich

Das sind zwei Seiten einer Medaille. Ohne Kulturelle Bildung gibt es keine sinnvolle und effektive Nutzung digitaler Ressourcen.

(Große Mittelstadt)

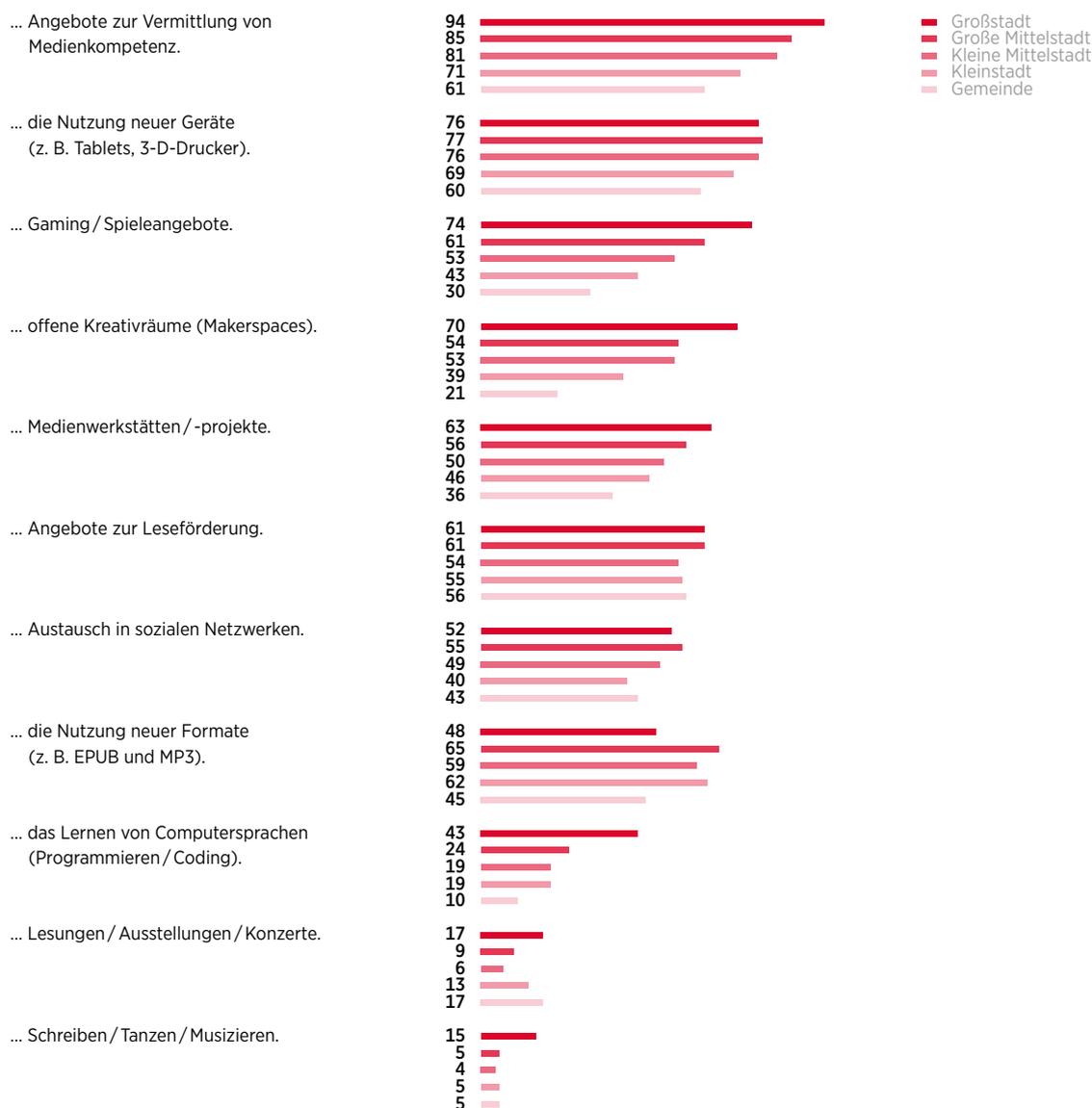
durchschnittlich 4 Angebote genannt. Die Häufigkeit der Nennungen und das erweiterte Verständnis der größeren Bibliotheken muss allerdings vor dem Hintergrund des Vorhandenseins digitaler Angebote in den Bibliotheken (siehe Kapitel „III Die Zahlen“, Abschnitt „Digitale Angebote allgemein und [digitale] Angebote Kultureller Bildung“), [Schaubild 13 → S. 52] relativiert werden.

Während mehr als zwei Drittel der größeren Bibliotheken „Gaming“, „Makerspaces“ oder „Medienwerkstätten“ zu den digitalen Angeboten Kultureller Bildung zählen [Schaubild 3], teilt nur eine Minderheit der kleineren Bibliotheken dieses Verständnis. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Hinblick auf das Erlernen von Computersprachen. Zwar wird das Programmieren auch nur von 43 Prozent der Großstadt-Bibliotheken als Angebot Kultureller Bildung eingeschätzt, diese Einschätzung teilen jedoch lediglich 10 Prozent der Gemeinde-Bibliotheken.

Im Unterschied zu anderen Angebotsarten Kultureller Bildung herrscht bei der „Leseförderung“ bei Bibliotheken jeden Typs ein übereinstimmendes Verständnis vor: Mehr als die Hälfte der Bibliotheken in Kleinstädten und Gemeinden (55 Pro-

3 Verständnis von digitalen Angeboten im Bereich Kultureller Bildung und Kulturvermittlung nach Bibliothekstyp

Die Bibliotheksleitungen verstehen darunter ...



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen; max. 3 Nennungen möglich

zent/56 Prozent) sowie 61 Prozent der Bibliotheken in Großstädten und großen Mittelstädten rechnen die Leseförderung den digitalen Angeboten Kulturreller Bildung zu. Nur ein geringer Teil der Bibliotheken wiederum verbindet die ‚klassischen‘ Angebote Kulturreller Bildung, wie Lesungen, Ausstellungen und Konzerte sowie Schreiben, Tanzen und Musizieren, mit der Digitalisierung.

Digitalisierung in Bibliotheken: Rahmenbedingungen, Einstellung und Engagement bei der aktiven Gestaltung

Unterstützung der Digitalisierung in Bibliotheken seitens der kommunalen Verwaltung und Politik

Im Rahmen der Befragung wurden die Bibliotheksleitungen um ihre Einschätzung gebeten, wie sie bei der Gestaltung des digitalen Wandels von der kommunalen Verwaltung und Politik unterstützt werden. Rund 40 Prozent der Bibliotheken fühlen sich „sehr gut“ oder „eher gut“ unterstützt, rund 45 Prozent bewerten die Unterstützung hingegen als „eher schlecht“ oder „schlecht“ [Schaubild 4]. So gibt etwa jede siebte Leitung an, sich dezidiert schlecht unterstützt zu fühlen.

Die Unterstützung seitens der kommunalen Verwaltung und Politik ist deshalb von Bedeutung, weil sich ein deutlicher Zusammenhang mit dem Engagement der Leitungen zeigt, den digitalen Wandel in der Bibliothek aktiv zu gestalten. Bibliotheksleitungen, welche diese Unterstützung „gut“ bis „sehr gut“ bewerten, stufen das Engagement ihrer Bibliothek deutlich positiver ein.⁶ Die Zufriedenheit der Bibliotheken mit der Unterstützung in den Kommunen wird dabei maßgeblich durch den

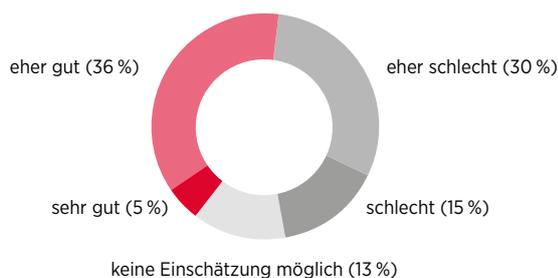
Bibliothekstyp bestimmt. Bibliotheksleitungen in Großstädten bewerten die Unterstützung seitens der kommunalen Verwaltung und Politik besser als diejenigen in Kleinstädten und Gemeinden. Umgekehrt stuft nahezu jede dritte Bibliotheksleitung in Kleinstädten und Gemeinden die Unterstützung eher schlecht und fast jede fünfte als schlecht ein [Schaubild 5 → S. 50]. Dabei lässt sich jedoch kein eindeutiger Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen Unterstützung seitens der kommunalen Verwaltung und Politik und der Bibliotheksgröße feststellen.

Finanzielle Ressourcen der Bibliotheken

Um Auskunft darüber zu erhalten, welchen finanziellen Spielraum die Bibliotheken für bestehende und zukünftige Aufgaben haben, wurden die Leitungen gebeten, ihre finanziellen Ressourcen nach bestimmten Ausgabebereichen zu bewerten. Die Bereiche „Laufende Ausgaben“, „Personalausgaben“ und „Investive Ausgaben“ werden zwar unterschiedlich bewertet, jedoch schätzen die Bibliotheksleitungen ihre finanziellen Ressourcen übereinstimmend als „zu gering“ ein. Lediglich ein Viertel der Bibliotheken bewertet die eigene Situation bei den Personalausgaben als „gut“, nur 3 Prozent auch als „sehr gut“. Ein weiteres Viertel beurteilt die entsprechenden Ressourcen als „auskömmlich“.

Demgegenüber stehen 43 Prozent der Bibliotheken, deren Finanzmittel beim Personal als zu gering bis viel zu gering bewertet werden. Richtet man seinen Blick auf die Bewertung der laufenden Ausgaben zeichnet sich hier ein ähnliches Bild ab. Gefragt nach den Finanzmitteln für Sachinvestitionen fällt die Bewertung noch negativer aus: Hier halten rund die Hälfte der Bibliotheksleitungen die Ressourcenausstattung für „zu gering“ bis „viel zu gering“ [Schaubild 6 → S. 21]. Insgesamt sind zwischen den Bibliothekstypen kaum Unterschiede bei der Bewertung der Ressourcen zu verzeichnen. Ausschließlich die Bibliotheken in Großen

4 Wahrgenommene Unterstützung seitens der kommunalen Verwaltung/ Politik mit Blick auf die Digitalisierung



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

Mittelstädten schätzen ihre Finanzmittel für Personal, aber auch für investive Ausgaben zu einem etwas höheren Anteil als gut oder auskömmlich ein.

Während sich zwischen der Bewertung der Ressourcen und der Bibliotheksgröße kein statistisch bedeutsamer Zusammenhang beobachten lässt, besteht hingegen zwischen der Bewertung der Ressourcen für Investitionen und der wahrgenommenen Unterstützung seitens der Kommunalverwaltung und -politik ein positiver Zusammenhang: Je höher die kommunale Unterstützung bei der Gestaltung des digitalen Wandels eingeschätzt wird, umso besser werden die finanziellen Ressourcen bewertet. Dieser Zusammenhang zeigt sich am stärksten in Bezug auf die investiven Ausgaben für abzuschreibende Sachmittel (beispielsweise für mobiles Inventar/Technik).⁷

Erstellung von Entwicklungskonzepten

Strategien und Konzepte der Bibliotheken legen in der Regel Themen und Aufgaben fest, die der Analyse und Planung der Bibliotheksarbeit dienen. Im Hinblick auf die Aufgaben und Herausforderungen, die mit der Gesamtentwicklung der Bibliotheken einhergehen, wurden die Leitungen danach gefragt, ob in den Bibliotheken formulierte Entwicklungskonzepte oder andere entsprechende Dokumente existieren. Von den befragten Bibliotheken verfügt nur rund jede vierte über ein Konzept, in dem die Zukunftsaufgaben der jeweiligen Bibliothek fest-

gehalten sind. Das Vorhandensein eines solchen Konzepts hängt dabei mit der Bibliotheksgröße zusammen: Über die Hälfte der Großstadt-Bibliotheken, aber nur jede zehnte Gemeinde-Bibliothek verfügt über ein schriftlich niedergelegtes Konzept.⁸ Betrachtet man diese Ergebnisse zur strategischen Steuerung der Bibliotheken, ist zu berücksichtigen, dass in den Gemeinde-Bibliotheken in der Regel nur bis zu 1,5 Vollzeitstellen zur Verfügung stehen [Tabelle A → S. 16]. Die Frage, inwiefern eine konzeptionsbasierte Entwicklungsarbeit in Bibliotheken mit geringem Personalbestand überhaupt zweckmäßig beziehungsweise durchführbar ist, kann auf Grundlage der Befragungsergebnisse nicht beantwortet werden. Allerdings fällt in diesem Zusammenhang auf, dass über die Hälfte der Bibliotheksleitungen in Gemeinden und 44 Prozent der Leitungen in Kleinstädten die Erstellung eines Konzepts auch künftig nicht vorsehen [Schaubild 7 → S. 50].

Diejenigen Bibliotheken, die ein Entwicklungskonzept erstellt haben, wurden zusätzlich gefragt, inwiefern die Themen „Digitalisierung“, „Kulturelle Bildung“ oder „Dritter Ort“ dort verankert sind. „Kulturelle Bildung“ ist in nahezu drei Vierteln der vorhandenen oder geplanten Konzepte verankert, und das – im Gegensatz zu den anderen beiden Themen – unabhängig vom Bibliothekstyp. Kulturelle Bildung stellt somit ein verbindendes Thema dar. Hingegen findet sowohl die inhaltliche Verankerung des The-

6 Bewertung der finanziellen Ressourcen der Bibliothek nach Ausgabenbereichen



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

8 Inhaltliche Ausgestaltung der Konzepte nach Bibliothekstyp



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 362 Bibliotheksleitungen; Auswahl: Bibliotheken mit vorhandenem oder geplantem Konzept

mas „Digitalisierung“ als auch die Zielsetzung, die Bibliothek als „Dritten Ort“ zu stärken, ausschließlich in größeren Bibliotheken zu einem höheren Anteil Berücksichtigung [Schaubild 8]. Bibliotheken, die zur Zeit der Befragung über kein Konzept verfügten, konnten angeben, ob ein solches geplant ist. Ein weiteres Fünftel plant hier, „Kulturelle Bildung“ als Aufgabe in das Konzept aufzunehmen. Sind Konzepte vorhanden oder geplant, zeigen sich deutlich messbare Zusammenhänge zwischen den dort verankerten (oder geplanten) Themen „Digitalisierung“, „Kulturelle Bildung“ und „Dritter Ort“. Dies deutet darauf hin, dass die Bibliotheken diese Themen in ihren Entwicklungskonzepten zusammendenken.⁹

Wahrnehmung von Chancen und Risiken und Einstellungen zur Digitalisierung

Um Auskunft darüber zu erhalten, wie die Bibliotheksleitungen die Auswirkungen der Digitalisierung im Allgemeinen beurteilen, wurden sie nach den damit einhergehenden Chancen und Risiken gefragt: Nahezu zwei Drittel der Leitungen sehen in der Digitalisierung Chancen und Risiken gleichermaßen (gesamt 65 Prozent) und für ein Viertel der Bibliotheken überwiegen die Chancen. Unabhängig vom Bibliothekstyp betrachten indes nur wenige Leitungen die Digitalisierung mit Blick auf die eigene Einrichtung ausschließlich als Risiko: Weniger als 5 Prozent der Bibliotheksleitungen (sowohl insgesamt als auch nach Bibliothekstyp betrachtet [Schaubild 9]) verbinden mit der Digitalisierung in erster Linie Risiken. Die Mehrheit der Bibliotheksleitungen betont, dass sich aus der Digitalisierung

sowohl Chancen als auch Risiken für die Bibliotheken ergeben. Daran lässt sich ein differenzierter Blick auf die Thematik ablesen. Auch sehen 19 Prozent (in Kleinstädten) bis 41 Prozent (in Großstädten) der Leitungen klare Chancen durch die Digitalisierung.

Deutlich über ein Drittel der Leitungen in Großstadt-Bibliotheken und rund jede fünfte Bibliotheksleitung in Kleinstädten und Gemeinden sehen zuvorderst die Chancen für die eigene Bibliothek [Schaubild 9].

Auffällig ist, dass sich bei der Frage nach der persönlichen Einstellung gegenüber der Digitalisierung in der eigenen Bibliothek ein anderes Bild ergibt. Die Bibliotheksleitungen haben hier eine durchweg positive Einstellung – nicht einmal 3 Prozent stehen der Digitalisierung dezidiert negativ gegenüber. Im Zusammenhang mit der vorangegangenen Bewertung der Chancen und Risiken wird nun deutlich, dass die Bibliotheken der Digitalisierung insgesamt aufgeschlossen gegenüberstehen.

Nach Bibliothekstyp betrachtet herrscht insbesondere in den Großstädten eine positive Einstellung vor (rund 90 Prozent geben diese als „sehr positiv“ oder „eher positiv“ an). In Kleinstädten und Gemeinden ist die positive Einstellung etwas verhaltener: Hier stehen knapp 60 Prozent der Digitalisierung in der eigenen Einrichtung „sehr positiv“ oder „eher positiv“ gegenüber [Schaubild 10]. Es besteht dabei ein – wenn auch statistisch gesehen geringer – Zusammenhang zwischen der Bibliotheksgröße und der persönlichen Einstellung gegenüber der Digitalisierung: Je größer die Bib-

9 Beurteilung von Chancen und Risiken mit Blick auf die Digitalisierung

Die Digitalisierung birgt ...	... eher Chancen.	... Chancen und Risiken gleichermaßen.	... eher Risiken.
Großstadt	41	56	2
Große Mittelstadt	33	59	4
Kleine Mittelstadt	31	61	3
Kleinstadt	19	71	5
Gemeinde	21	66	3

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

Die Antwortmöglichkeiten „weder Chancen noch Risiken“ sowie „keine Einschätzung möglich“ wurden nur in Einzelfällen ausgewählt und werden daher hier nicht aufgeführt.

10 Persönliche Einstellung gegenüber der Digitalisierung in der eigenen Einrichtung nach Bibliothekstyp

	sehr positiv	eher positiv	neutral/ambivalent	eher negativ	sehr negativ
Großstadt	35	54	9	-	-
Große Mittelstadt	26	51	20	2	-
Kleine Mittelstadt	15	52	30	2	-
Kleinstadt	15	40	41	3	-
Gemeinde	13	45	33	4	1

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

liothek, desto positiver die persönliche Einstellung der Leitung gegenüber der Digitalisierung in der eigenen Einrichtung.¹⁰

Der digitale Wandel wird die Präsenz und das Angebot analoger Medien nicht ersetzen. Auf absehbare Zeit werden physische und digitale Medien nebeneinander koexistieren. Die Kundinnen und Kunden sollen selbstständig entscheiden, mit welchen Medien sie sich kulturell informieren und bilden wollen.

(Großstadt)

Verbreitetes Engagement bei der Gestaltung des digitalen Wandels

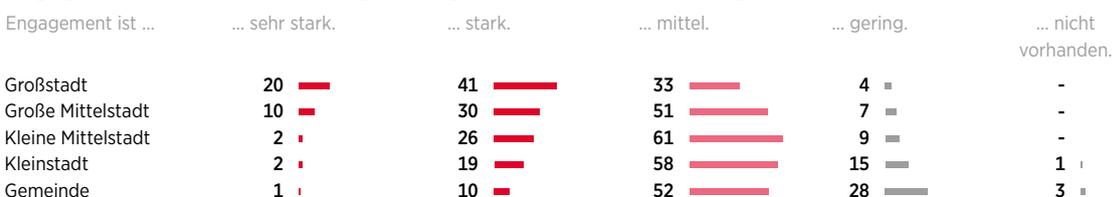
Entsprechend dem positiven Gesamtbild bei der persönlichen Einstellung zur Digitalisierung weisen nur wenige Bibliotheken kein oder ein geringes Engagement bei der Gestaltung des digitalen Wandels in ihrer Bibliothek auf. Die große Mehrheit der Bibliotheken geht nach eigener Aussage die Herausforderungen des digitalen Wandels engagiert an. Ein Viertel der teilnehmenden Bibliotheksleitungen bezeichnet das Engagement der eigenen Einrichtung bei der Gestaltung des digitalen Wandels als „stark“ (22 Prozent) oder „sehr stark“ (5 Prozent). Weitere 56 Prozent der befragten Bibliotheken stufen ihr Engagement als „mittel“ ein.

Je größer die Bibliotheken (in Bezug auf Personal, Entleihungen sowie aktive und primäre Nutzerinnen und Nutzer) sind, desto stärker engagieren sie sich hinsichtlich der Digitalisierung¹¹ [Schaubild 11]. Dabei nehmen Großstadt-Bibliotheken eine Vorreiterrolle ein. Anzunehmen ist, dass dieses Engage-

ment durch die personellen Ressourcen der größeren Einrichtungen für die strategische Planung und Entwicklung von konzeptionellen Zukunftsperspektiven begünstigt und ermöglicht wird. Aber auch kleinere Bibliotheken stellen sich den Anforderungen der Digitalisierung: Zwei Drittel der befragten Gemeinde-Bibliotheken geben an, ihr Engagement sei „mittel“ ausgeprägt.

Unabhängig von der Bibliotheksgröße zeigen sich beim Engagement der Bibliotheksleitungen signifikante Zusammenhänge: Statistisch wichtigster Einflussfaktor ist die persönliche Einstellung der Bibliotheksleitung zur Digitalisierung. Je positiver diese Einstellung ist, desto stärker wird das Engagement eingeschätzt.¹² Die Frage des Engagements hängt, wie zuvor bereits erläutert, darüber hinaus mit der wahrgenommenen Unterstützung seitens der kommunalen Verwaltung und Politik bei Fragen der Digitalisierung zusammen. Bibliotheken, die sich (eher) gut durch die kommunale Verwaltung und Politik unterstützt fühlen, sind in erheblichem Maße engagierter.¹³ Ein weiterer Zusammenhang zeigt sich zwischen dem Engagement der Bibliothek und der Erstellung von Entwicklungskonzepten beziehungsweise der Verschriftlichung von Zukunftsaufgaben. Bibliotheken, die ein Konzept mit digitalem Schwerpunkt erstellt oder konkret geplant haben, stellen sich auch mit höherem Engagement den Herausforderungen der Digitalisierung.¹⁴ Diesen statistisch signifikanten Zusammenhängen ist gemeinsam, dass auf Grundlage der Befragung keine Aussagen dazu getroffen werden können, was als Ursache und was als Wirkung zu werten ist.

11 Engagement bei der Gestaltung des digitalen Wandels in der eigenen Bibliothek



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

Digitale Angebote allgemein und (digitale) Angebote Kultureller Bildung

Digitale (Service-)Angebote

Die Öffentlichen Bibliotheken sehen ihre zentrale Aufgabe darin, einer breiten Bevölkerungsschicht freien Zugang zu Information, Bildung und Kultur zu gewährleisten und Angebote der Kulturellen Bildung zu vermitteln. Vor diesem Hintergrund ist festzustellen, dass in dem Großteil der Bibliotheken eine Vielzahl unterschiedlicher digitaler Serviceangebote weit verbreitet ist. Mit Ausnahme von Gemeinde-Bibliotheken bieten nahezu alle befragten Öffentlichen Bibliotheken Computerarbeitsplätze mit Internetzugang an, verfügen über einen Bestandsnachweis der Bibliotheksmedien über das Internet (WEB-OPAC/Internet-Katalog) und stellen digitale Medien wie E-Books, E-Papers oder E-Audios in ihrer Onleihe zur Verfügung [Schaubild 12 → S. 51].

Gerade in Groß- und Mittelstädten gehören diese Services zum Standard, werden aber auch in jeweils über der Hälfte der Gemeinde-Bibliotheken angeboten. Die überwiegende Mehrheit der größeren Bibliotheken, aber auch 40 Prozent der Bibliotheken in Gemeinden bieten ihren Nutzerinnen und Nutzern einen WLAN-Zugang an. Einen Internetauftritt in sozialen Medien betreiben weniger als die Hälfte der Bibliotheken (40 Prozent), digitale Fortbildungsangebote (E-Learning) bieten knapp 30 Prozent der befragten Bibliotheken an. Auch hier nehmen Großstadt-Bibliotheken eine Vorreiterrolle ein und sind bereits zu weit über der Hälfte aktiv. Als zusätzliche digitale (Service-)Angebote benennen die Bibliotheken den Zugang zu digitalen Nachschlagewerken (wie Munzinger, Brockhaus, Duden etc.) und Musikstreaming-Diensten, die Bereitstellung von 3-D-Druckern, Gaming-Konsolen und Virtual-Reality-Brillen zur Nutzung vor

Ort sowie Notebooks und E-Book-Readern zur Ausleihe. Um die Nutzerinnen und Nutzer an diese Geräte und Anwendungen heranzuführen, bieten viele Bibliotheken zudem gezielte Schulungen und Sprechstunden an. Auch der Einbezug von Apps, wie „Actionbound“ (für Bibliotheksrundgänge), ist in einigen Bibliotheken Teil der zusätzlichen Service-Leistungen.

Auch anhand von Daten der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS)¹⁵ kann die weite Verbreitung digitaler Services in Öffentlichen Bibliotheken bestätigt werden: Demnach stellen beispielsweise über 80 Prozent der hauptamtlich geleiteten Öffentlichen Bibliotheken einen WEB-OPAC/Internet-Katalog (84 Prozent) und PCs mit Internetzugang (81 Prozent) zur Verfügung; öffentliches WLAN (54 Prozent) und Socialweb (28 Prozent) sind etwas weniger verbreitet. Auch hier zeigen sich vergleichbare Unterschiede bei den unterschiedlichen Bibliothekstypen: Die größeren Bibliotheken stellen mehr digitale Services und Angebote als kleinere Bibliotheken bereit.

Zwischen den verschiedenen Bibliothekstypen bestehen insbesondere im Hinblick auf die digitale Infrastruktur erhebliche Unterschiede. So sind in rund zwei Dritteln der Gemeinde-Bibliotheken keine digitalen Fortbildungsangebote vorhanden und auch nicht geplant [Schaubild 13]. In jeder vierten Bibliothek ist kein öffentliches WLAN vorhanden und auch nicht geplant. Mehrheitlich trifft dies auch auf einen Internetauftritt im Socialweb (über Applikationen, wie Twitter, Facebook oder Blogs) zu. Weitere Angebote, wie PCs mit Internetzugang oder digitale Ausleihangebote, sind zwar in über der Hälfte der Gemeinde-Bibliotheken vorhanden, jedoch fehlt eine solche Ausstattung in rund jeder fünften Bibliothek und ist dort auch nicht vorgesehen. Mit Blick auf die Ermöglichung einer digitalen Teilhabe im Sinne einer gesellschaftlichen Teilhabe sowie dem verstärkten Verständnis der Institution Bibliothek als „Dritter Ort“ ist das digitale Service-

13 Gemeinde-Bibliotheken ohne digitale (Service-)Angebote

Antwortoption „Nein, ist/sind nicht vorhanden und nicht geplant.“

Digitale Fortbildungsangebote (E-Learning)	65	████████████████████
Socialweb (Applikationen, wie Twitter, Facebook und Blogs)	62	████████████████████
Digitale Ausleihangebote (z. B. Onleihe, Sharemagazines)	29	████████████
WLAN	25	██████████
PCs mit Internetzugang/Internetterminals	21	████████
WEB-OPAC/Internet-Katalog (z. B. Vormerkung und Kontoabfrage)	16	██████

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 196 Gemeinde-Bibliotheken

angebot der kleineren Bibliotheken in ländlichen Räumen stark entwicklungsbedürftig.

Die Zahl der vorhandenen digitalen Angebote steht dabei in einem engen Zusammenhang mit dem Engagement bei der Gestaltung des digitalen Wandels: Bibliotheken mit (sehr) starkem Engagement verfügen über eine höhere Zahl von Angeboten.¹⁶ Dieser statistisch signifikante Zusammenhang zeigt sich unabhängig von der Bibliotheksgröße.¹⁷

Angeleitete Angebote Kultureller Bildung

Im Zentrum der Erhebung stand die Frage danach, welche Angebote Kultureller Bildung in den Bibliotheken vorhanden sind und wie sich diese unter den Bedingungen der Digitalisierung verändern. Unabhängig von ihrer Größe bieten die befragten Bibliotheken ein vielfältiges Spektrum angeleiteter Angebote Kultureller Bildung an. Darunter fallen sprach- und lesefördernde Veranstaltungen, Filmvorführungen und Trickfilmwerkstätten, Bastelnachmittage und Manga-Workshops,

Kulturelle Bildung, verstanden als Experimentierfeld der Möglichkeitsräume, vermittelt Werte, die mit Hilfe digitaler Medien ergänzt, verdeutlicht und erfahrbar gemacht werden können.

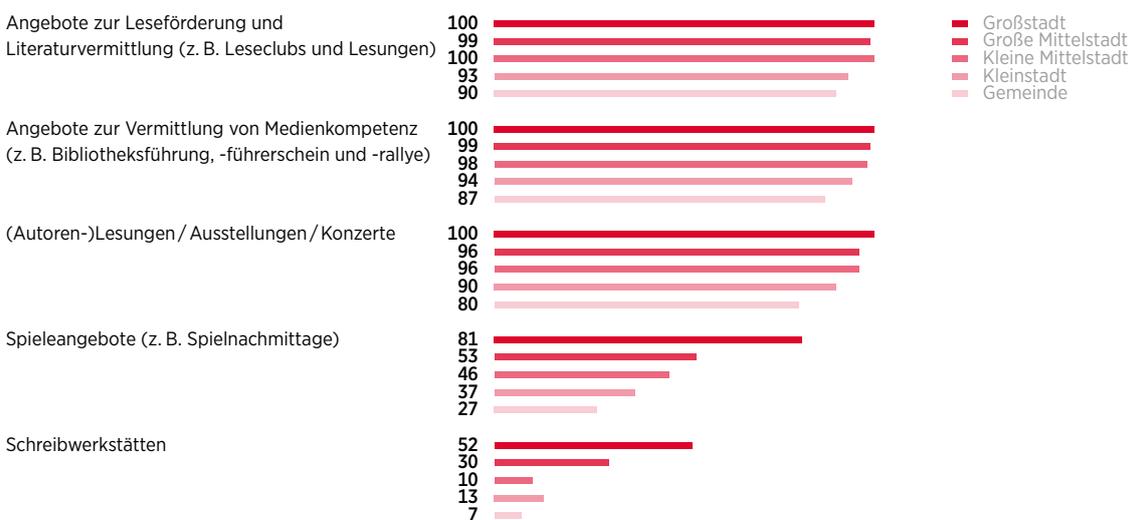
(Großstadt)

Kreativ-Workshops sowie darüber hinaus Workshops zum Umgang mit Tablets und E-Book-Readern. Die Angebote richten sich häufig gezielt an ein bestimmtes Publikum: So gibt es beispielsweise Kunstwerkstätten für Kinder, Medienkuriere für ältere und mobil eingeschränkte Bürger oder Kurse für Deutsch als Zweit- und Fremdsprache. Dass Kulturelle Bildung im Angebotsspektrum von Öffentlichen Bibliotheken eine zentrale Rolle spielt, verdeutlichen die folgenden Ergebnisse der Befragung. Angebote zur Lesekompetenz genießen in den Bibliotheken dabei den höchsten Stellenwert [Schaubild 14].

In nahezu sämtlichen Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland sind angeleitete Angebote zur Leseförderung und Literaturvermittlung vorhanden. Das trifft in besonderer Weise auf Bibliotheken in Städten mit über 20 000 Einwohnerinnen und Einwohnern zu (nahezu 100 Prozent), aber auch in Kleinstädten (93 Prozent) und Gemeinden (90 Prozent) ist die Leseförderung als Angebot äußerst bedeutsam. Kulturelle Bildungsangebote zur Vermittlung von Medienkompetenz sowie (Autoren-)Lesungen, Ausstellungen und Konzerte sind ähnlich weit verbreitet wie die Leseförderung und gehören damit ebenfalls zum Kernbereich der Bibliotheken. Der Bereich „Schreiben“ und damit die produktive Seite Kultureller Bildung ist hingegen ausbaufähig. Gefragt nach „Schreibwerkstätten“ [Schaubild 14] gibt nur die Hälfte der Großstadt-Bibliotheken an, diese anzubieten. In Kleinstädten sind es lediglich 13 Prozent und in Gemeinden 7 Prozent. Insbe-

14 Vorhandensein angeleiteter Angebote Kultureller Bildung nach Bibliothekstyp

Antwortoption „Ja, ist/sind vorhanden.“



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

sondere in den Gemeinden geben darüber hinaus rund drei Viertel der Bibliotheksleitungen an, dass das Angebot von Schreibwerkstätten auch zukünftig nicht geplant ist.

Ausgehend von der Bestandsaufnahme zu den vorhandenen oder geplanten Angeboten Kultureller Bildung wurden die Bibliotheksleitungen gefragt, inwiefern bei diesen Angeboten digitale Technik zum Einsatz kommt.¹⁸

Die Unterschiede zwischen den Bibliothekstypen bestätigen sich auch hier. Insbesondere in den Großstadt-Bibliotheken stellt der „Einsatz digitaler Technik“ eher die Regel als die Ausnahme dar [Schaubild 15]. 94 Prozent dieser Bibliotheken setzen digitale Technik in der Leseförderung und Literaturvermittlung ein. Hingegen nutzen nur 55 Prozent der Gemeinde-Bibliotheken digitale Technik bei diesen Angeboten. Gerade bei Angeboten zur Vermittlung von Medienkompetenz und bei Spieleangeboten gilt: je kleiner die Bibliothek, desto analoger das Angebot. Die überwiegend weit vorangeschrittene Entwicklung der Großstadt-Bibliotheken muss vor dem Hintergrund ihrer digitalen Ausstattung, des

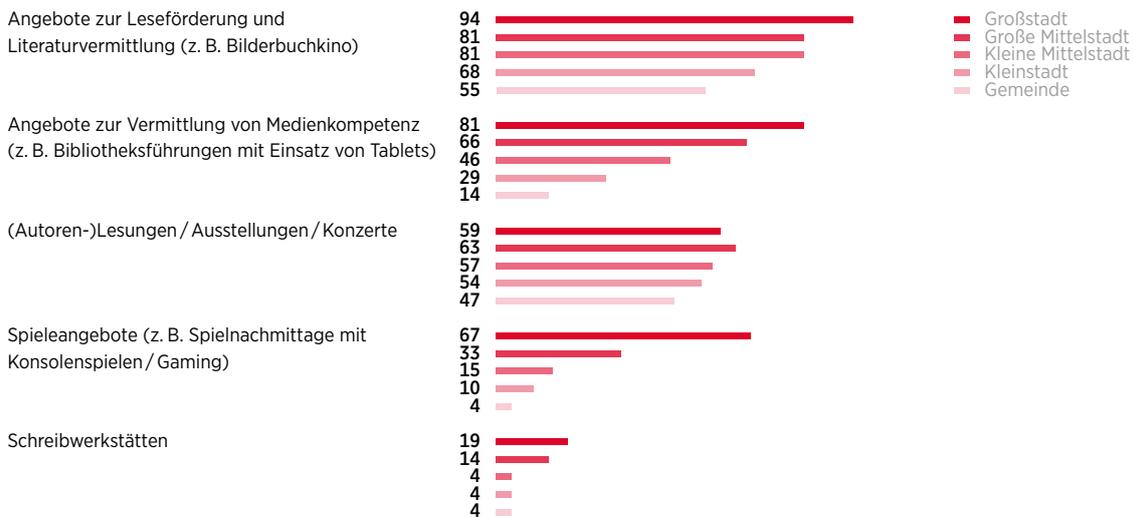
vorhandenen Personals und der Höhe der Bestände betrachtet werden.

Bei der Frage nach dem Einsatz digitaler Technik besteht überdies ein Zusammenhang mit dem Engagement der Bibliotheken, den digitalen Wandel zu gestalten: Unabhängig von der Bibliotheksgröße werden in Bibliotheken, deren Leitungen ihr Engagement hinsichtlich der Digitalisierung als hoch/stark einstufen, die Angebote Kultureller Bildung in höherem Umfang durch digitale Technik unterstützt.¹⁹

Offene Angebote Kultureller Bildung

Öffentliche Bibliotheken zählen nicht nur angeleitete Angebote Kultureller Bildung, sondern auch offene Formate und Bereiche zu ihrem Angebotspektrum. Darunter fallen insbesondere Spielbereiche, die beispielsweise für (Brett-)Spiele genutzt werden können. Diese gehören vor allem in Großstadt-Bibliotheken zum Standard (85 Prozent) [Schaubild 16]. Mit abnehmender Größe der Bibliothek sinkt die Verbreitung jedoch deutlich. So bieten nur 30 Prozent der Gemeinde-Bibliotheken für

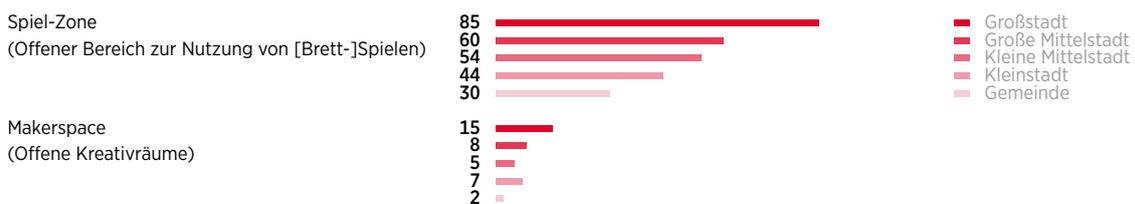
15 Einsatz digitaler Technik bei angeleiteten Angeboten Kultureller Bildung



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

16 Verbreitung offener Angebote Kultureller Bildung nach Bibliothekstyp

Antwortoption „Ja, ist/sind vorhanden.“



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

Bibliotheken werden immer mehr zu Lern- und Informationsstätten und auch Kulturzentren und damit Begegnungsräume mit analogen und digitalen Angeboten.

(Gemeinde)

ihre Nutzerinnen und Nutzer solche Spiel-Zonen an. Ferner zählen zu diesen offenen Angebotsformaten auch die Makerspaces, also offene Kreativräume, die beispielsweise Technologien oder Geräte, wie Laser-Cutter und 3-D-Drucker, bereitstellen, die zum Ausprobieren neuer Ideen einladen. Solche Räume dienen nicht nur der kreativen Arbeit, sondern auch der Vernetzung, da gemeinschaftlich experimentiert wird und Erfahrungen ausgetauscht werden. Makerspaces sind bislang vor allem in Großstädten zu finden oder geplant (gut die Hälfte der Großstadt-Bibliotheken plant dies) [ohne Schaubild]. Da diese offenen Formate mit entsprechenden Raumanforderungen einhergehen, ist es nicht überraschend,

dass sie nicht bei allen Bibliothekstypen anzutreffen sind. Das trifft auch auf den Einsatz digitaler Technik bei offenen Angeboten Kultureller Bildung zu. Es sind weit überwiegend die größeren Bibliotheken, die bei diesen nicht angeleiteten Angeboten Kultureller Bildung digitale Technik zur Verfügung stellen. In kleineren Bibliotheken bilden Gaming-Bereiche und Makerspaces mit digitalen Geräten die absolute Ausnahme [Schaubild 17 → S. 53].

Durchführende Akteurinnen und Akteure von Angeboten Kultureller Bildung

Die angeleiteten Angebote Kultureller Bildung werden mehrheitlich ausschließlich oder hauptsächlich von fest beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bibliotheken durchgeführt [Schaubild 18 → S.53]. Auch die Gemeinde-Bibliotheken – die zugleich die geringsten Personalressourcen zur Verfügung haben – leisten diese Tätigkeit ausschließlich oder hauptsächlich selbst (86 Prozent). Anders als bei den größeren Bibliotheken werden hier zudem die Angebote zu einem geringeren Anteil von Honorarkräften, Ehrenamtlichen oder Kooperationspartnerinnen und -partnern durchgeführt. Dies

19 Haben sich die angeleiteten und offenen Angebote Kultureller Bildung durch die Digitalisierung in den letzten fünf Jahren verändert?

	ja	nein	keine Einschätzung möglich
Großstadt	91	2	7
Große Mittelstadt	81	8	10
Kleine Mittelstadt	85	8	6
Kleinstadt	57	23	20
Gemeinde	45	32	23

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

20 Aussagen zu Veränderungen der offenen und angeleiteten Angebote Kultureller Bildung

	stimme voll/ eher zu	stimme eher nicht/ gar nicht zu	keine Einschätzung möglich
Digitale Angebote erfordern neue Wege der Kulturvermittlung.	88	4	8
Durch die Digitalisierung entstehen völlig neue Angebote Kultureller Bildung.	87	6	7
Die Digitalisierung erzeugt eine höhere Nachfrage nach digitalen Angeboten Kultureller Bildung.	66	22	12
Die Digitalisierung wirkt sich positiv auf die Angebote Kultureller Bildung der Bibliothek aus.	61	20	19
Mit der Nutzung digitaler Angebote steigt auch die Nachfrage nach analogen Angeboten Kultureller Bildung.	27	50	23
Durch die Digitalisierung werden analoge Angebote Kultureller Bildung verdrängt.	22	70	9
Die Digitalisierung wirkt sich negativ auf die Angebote Kultureller Bildung der Bibliothek aus.	13	72	15

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

trifft zugleich auf die Durchführung digitaler Angebote Kultureller Bildung zu. Zu den Ursachen dieser Befunde können auf Grundlage der Befragung keine verbindlichen Aussagen getroffen werden. Für die ländlichen Räume könnte es ein entscheidender Faktor sein, dass es in einem ländlich oder kleinstädtisch geprägten Umfeld schwieriger ist als in größeren Kommunen, Kooperationspartnerinnen und -partner oder geeignete Ehrenamtliche für Angebote Kultureller Bildung zu gewinnen. Bei der Mitwirkung Ehrenamtlicher wiederum ist bei allen Bibliothekstypen zu berücksichtigen, dass diese für ihren Einsatz in der jeweiligen Bibliothek eingearbeitet und angeleitet werden müssen. Mit Blick auf die Bewertung der Personalressourcen in den Bibliotheken kann auch die Einbindung solcher Akteurinnen und Akteure Schwierigkeiten mit sich bringen.

Veränderung von Angeboten Kultureller Bildung durch die Digitalisierung

Für die Entwicklung der Kulturellen Bildung in den kommunalen Bildungslandschaften ist es eine entscheidende Frage, ob sich die Angebote Kultureller Bildung in den Öffentlichen Bibliotheken in den letzten Jahren verändert haben. Der weit verbreitete Einsatz digitaler Technik legt die Vermutung nahe, dass allgemeine und spezifische Veränderungen zu beobachten sind. Rund 90 Prozent der Großstädte und über 80 Prozent der großen und kleinen Mittelstädte stimmen der Aussage zu, dass sich in den letzten fünf Jahren durch die Digitalisierung die angeleiteten und offenen Angebote Kultureller Bildung verändert haben. Eine Ausnahme stellen die Gemeinde-Bibliotheken dar, von denen weniger als die Hälfte Veränderungen wahrnehmen [Schaubild 19].

Um Auskunft darüber zu erhalten, wie sich die offenen und angeleiteten Angebote Kultureller Bil-

dung in der Tendenz verändert haben, wurden die Bibliotheksleitungen um eine grundlegende Einschätzung zu den Auswirkungen der Digitalisierung gebeten. Am häufigsten geben die Bibliotheksleitungen an, dass die Digitalisierung neue Wege der Kulturvermittlung erfordert (88 Prozent). Ähnlich hohe Werte sind bei der Aussage zu verzeichnen, dass durch die Digitalisierung völlig neue Angebote Kultureller Bildung entstehen [Schaubild 20]. Über 85 Prozent der Bibliotheksleitungen teilen diese Einschätzung. Im Gegensatz dazu stimmt nur etwa jede fünfte Bibliotheksleitung zu, dass durch die Digitalisierung analoge Angebote Kultureller Bildung verdrängt werden. Dies spricht dafür, dass digitale und analoge Angebote Kultureller Bildung nebeneinander bestehen und sich gegenseitig stärken beziehungsweise befördern.

Auch mit Blick auf die Nachfrage wird eine Veränderung wahrgenommen. Zwei Drittel der Bibliotheksleitungen beobachten eine höhere Nachfrage nach digitalen Angeboten Kultureller Bildung. Weiterhin gibt gut ein Viertel der Bibliotheken an, dass im Zuge der Digitalisierung auch die Nachfrage nach analogen Angeboten Kultureller Bildung steigt.

Nutzerinnen und Nutzer der Bibliotheken

Die Digitalisierung trägt auch dazu bei, dass Öffentliche Bibliotheken neue Nutzerinnen und Nutzer ansprechen können. Gleichzeitig verzeichnet nur ein geringer Teil der Bibliotheksleitungen einen Verlust an Besucherinnen und Besuchern. So geben über drei Viertel der Bibliotheken an, mittels digitaler Angebote und Services der Bibliothek neue Nutzerinnen und Nutzer gewinnen zu können [Schaubild 21]. Umgekehrt stimmt nur ein Sechstel zu, dass die Bibliothek durch die digitalen Angebote vormalige Nutzerinnen und Nutzer verliert.

21 Wirkungen der Digitalisierung auf die Nutzerinnen und Nutzer der Bibliotheken

	stimme voll/ eher zu	stimme eher nicht/ gar nicht zu	keine Einschätzung möglich
Durch die digitalen Angebote und Services der Bibliothek gewinnt die Bibliothek neue Nutzer/innen.	81	10	9
Mit digitalen Angeboten Kultureller Bildung können jüngere Nutzer/innen besser angesprochen werden.	75	16	9
Die digitalen Angebote der Bibliothek werden von Personen genutzt, die überdurchschnittlich gut mit digitaler Technik vertraut sind.	44	43	13
Mit digitalen Angeboten Kultureller Bildung können ältere Nutzer/innen besser angesprochen werden.	39	49	12
Die digitalen Angebote der Bibliothek werden von Personen genutzt, die mit digitaler Technik wenig vertraut sind.	30	52	18
Durch die digitalen Angebote und Services der Bibliothek verliert die Bibliothek vormalige Nutzer/innen.	16	74	10

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

Eine wichtige Rolle bei der Ansprache mittels digitaler Angebote spielt das Alter der Nutzerinnen und Nutzer. Nach Einschätzung einer großen Mehrheit der Bibliotheksleitungen (75 Prozent) eignen sich die digitalen Angebote Kultureller Bildung besonders gut dafür, jüngere Menschen besser anzusprechen. Allerdings stimmen auch rund 40 Prozent der Leitungen zu, dass mit den digitalen Angeboten auch ältere Nutzerinnen und Nutzer besser erreicht werden. Auffällig ist hierbei, dass es mit 59 Prozent gerade die Großstadt-Bibliotheken sind, die ältere Besucherinnen und Besucher auf diese Weise gut ansprechen können. Die Gemeinde-Bibliotheken stehen dem mit 21 Prozent Zustimmung gegenüber [Schaubild 22 → S. 55].

Mit den digitalen Angeboten in der Bibliothek können wir älteren Nutzern Perspektiven eröffnen, weiterlesen zu können, auch wenn gedruckte Bücher nicht mehr gut zu lesen sind, und jüngeren Nutzern sagen, dass Bibliothek nicht verstaubt, sondern modern ist. (Große Mittelstadt)

Zu der Frage, ob und inwiefern die digitalen Angebote technische Vorkenntnisse der Nutzerinnen und Nutzer erfordern, können keine weiterführenden Aussagen getroffen werden. Insgesamt stimmen rund 30 Prozent (eher) zu, dass die digitalen Bibliotheksangebote von Personen genutzt werden, die mit digitaler Technik wenig vertraut sind. In den Großstädten erfährt diese Aussage eine deutlich höhere Zustimmung (46 Prozent) als in Gemein-

den (18 Prozent). Ein möglicher Faktor, der bei der Studie jedoch nicht erhoben wurde, ist das Desinteresse der Nutzerinnen und Nutzer an digitaler Technik als solcher – insbesondere bei denen, die wenig vertraut mit digitaler Technik sind.

Ressourcen der Bibliotheken im Kontext der Digitalisierung

Die Digitalisierung bringt für die Bibliotheken eine Reihe neuer Angebote und Aufgaben mit sich. Die Ausstattung der Bibliotheken mit Technik und digitalen Medien, aber auch in Bezug auf ihr Personal und dessen Qualifizierung sowie die Organisation von Veranstaltungen oder Kooperationen mit dem Kultur- oder Bildungsbereich, hängt maßgeblich von den finanziellen Ressourcen ab, die den Bibliotheken zur Verfügung stehen. Der finanzielle Spielraum wird von weniger als der Hälfte der Bibliotheken als „ausreichend“ oder gar „sehr gut/gut“ bewertet – und dies durchgängig im Hinblick auf alle genannten Aspekte [Schaubild 23].

Bei den Großstadt-Bibliotheken ist die Einschätzung vergleichsweise positiv, in Gemeinde-Bibliotheken aber sind die Ressourcen häufig gar nicht vorhanden – insbesondere für Kooperationen, Veranstaltungen neben dem Regelbetrieb, aber auch den Erwerb digitaler Medien fehlen die finanziellen Mittel.

Deutlich positiver ist die Bewertung der Ressourcen – vergleichbar mit der Bewertung des Gesamtbudgets –, wenn die kommunale Unterstützung als gut wahrgenommen wird: Von denjenigen Bibliotheksleitungen, die sich (sehr) gut von der kommunalen Verwaltung und Politik unterstützt fühlen, bewerten rund zwei Drittel die Ressourcen für den Erwerb digitaler Medien und die technische Ausstattung mindestens als „ausreichend“ (siehe Kapitel „III Die Zahlen“, Abschnitt „Finanzielle Ressourcen der Bibliotheken“) [ohne Schaubild].

23 Bewertung der Ressourcen, die im Kontext der Digitalisierung für die eigene Einrichtung zur Verfügung stehen

Finanzieller Spielraum, bezogen auf ...	sehr gut/gut	ausreichend	zu gering	überhaupt nicht vorhanden
... den Erwerb digitaler Medien und Nutzungsrechte	22	25	37	9
... die technische Ausstattung	14	26	47	6
... die Qualifizierung von Personal	15	28	42	7
... die Organisation zusätzlicher kultureller Veranstaltungen über den Regelbetrieb hinaus	10	19	46	15
... digitale Angebote Kultureller Bildung in Zusammenarbeit mit Kooperationspartner/innen (aus dem Kultur-/Bildungsbereich)	8	19	41	15

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

Wirkungen der Digitalisierung auf Bibliotheken

Die positive Einstellung der Leitungen gegenüber der Digitalisierung (siehe Kapitel „III Die Zahlen“, Abschnitt „Wahrnehmung von Chancen und Risiken und Einstellungen zur Digitalisierung“) spiegelt sich auch in der Frage nach den Auswirkungen der Digitalisierung auf die eigene Bibliothek wider. Aus Sicht der Bibliotheksleitungen führt diese nicht zu einem Bedeutungsverlust der Bibliotheken – im Gegenteil: Mehr als drei Viertel der Bibliotheksleitungen sind der Auffassung, dass sich die Digitalisierung positiv bis stark positiv auf das Image sowie auf das Angebotsspektrum der Bibliothek auswirkt. Dass sich die Digitalisierung positiv auf die Erschließung neuer Nutzergruppen und die Akzeptanz in Politik und Verwaltung auswirkt, meint etwa die Hälfte aller Leitungen [Schaubild 24].

43 Prozent schreiben der Digitalisierung sogar zu, sich positiv auf die dauerhafte Existenz der Bibliothek auszuwirken. Eine negative Entwicklung sehen mehr als ein Viertel der Bibliotheken bei den wirtschaftlichen Beziehungen zu den Verlagen. Insgesamt legen die Einschätzungen der Bibliotheksleitungen den Schluss nahe, dass die Digitalisierung eine begünstigende Wirkung auf die Gesamteinstitution und eine notwendige Voraussetzung für den Stellenwert der Bibliotheken in der kommunalen Bildungslandschaft darstellt. Dies gilt nahezu uneingeschränkt für die großen Biblio-

theken. In den kleineren Bibliotheken werden die Auswirkungen durchgängig nur zu einem geringeren Anteil als positiv bewertet. Auch dieser Befund muss vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Strukturmerkmale der Bibliotheken betrachtet werden: Die Größe der Stadt und der personellen Ressourcen oder die Anzahl der aktiven Nutzerinnen und Nutzer spielen eine ebenso große Rolle wie die digitale Grundausstattung der Bibliotheken.

Die Befragung zeigt aber ebenfalls, dass auch kleinere Bibliotheken durchaus die Möglichkeit haben, ihr Angebotsspektrum durch den Einbezug digitaler Ansätze und Lösungen anzupassen und zu erweitern. Dafür bedarf es jedoch als wesentliche Voraussetzung der Unterstützung seitens der lokalen Politik und Verwaltung.

Wirkungen auf das Personal der Bibliotheken

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Öffentlichen Bibliotheken nehmen in mehrfacher Hinsicht eine zentrale Rolle ein, da sie nicht nur bibliothekarische Fachleute sind, sondern insbesondere auch als Ansprechpartnerinnen und -partner für die Nutzerinnen und Nutzer fungieren. In dieser Funktion vermitteln sie sowohl die analogen als auch die digitalen Angebote. Dass die Digitalisierung neue Aufgaben und damit auch neue Qualifikationsanforderungen an das Personal mit sich bringt, nehmen die Leitungen von Bibliotheken jeder Größe

24 Auswirkungen der Digitalisierung auf die Bibliotheken

Digitalisierung wirkt sich ...	stark positiv/ eher positiv	teils – teils	eher negativ/ stark negativ	keine Einschätzung möglich
... auf das Image der Bibliothek aus.	78	10	3	9
... auf das Angebotsspektrum der Bibliothek aus.	78	13	1	8
... auf die Akzeptanz und Anerkennung in der Verwaltung und/oder Politik aus.	48	24	8	20
... auf die Nachfrage und Nutzung der Bibliothek aus.	47	36	8	9
... auf die dauerhafte Sicherung der Existenz der Bibliothek aus.	43	28	15	14
... auf die Kooperation mit Kultur- und/oder Bildungseinrichtungen aus.	40	31	2	27
... auf die räumliche und/oder bauliche Ausstattung der Bibliothek aus.	28	37	8	27
... auf den Personalbestand der Bibliothek aus.	10	39	15	37
... auf die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Verlagen aus.	4	17	28	51

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

als eine zentrale Herausforderung für das Personal wahr [Schaubild 25] → S. 56]. Dabei sehen sich die Bibliotheksleitungen in größeren Städten (100 Prozent) in noch höherem Maße als in den Gemeinden (86 Prozent) vor diese Aufgabe gestellt. Die Notwendigkeit, das vorhandene Personal fortzubilden sowie zusätzliches Personal zu gewinnen, wird durch die nachfolgenden Befunde ersichtlich: 94 Prozent der Leitungen von Großstadt-Bibliotheken sind der Ansicht, dass die Digitalisierung die Mitarbeit nicht bibliothekarischer Fachleute erfordert (34 Prozent in den Gemeinden) [Schaubild 26].

Über die Hälfte der Bibliotheksleitungen meinen, dass allein mit Nachqualifizierungen des vorhandenen Personals die fachlichen Anforderungen nicht hinreichend erfüllt werden können (in Großstädten 76 Prozent). Diese Einschätzung gewinnt zusätzlich an Bedeutung, da rund die Hälfte der Bibliotheksleitungen (mit höheren Anteilen bei den mittleren und größeren Bibliotheken) das vorhandene Fort- und Weiterbildungsangebot als „nicht ausreichend“ bewertet [Schaubild 27] → S. 56]. Damit die Leitungen und das Bibliothekspersonal die Anforderungen des digitalen Wandels der Bibliotheken bewältigen können, ist demzufolge auch ein größeres und besseres Angebot an Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten erforderlich. Es sind zudem vor allem die Großstadt-Bibliotheken, die ihre digitalen Angebote durch Kooperationen mit externen Partnerinnen und Partnern als auch die Mitarbeit nicht bibliothekarischer Fachleute verstärken. Darauf verweist beispielsweise die Frage nach den Personen, die angeleitete Angebote Kultureller Bildung durchführen [Schaubild 18] → S. 53]. Ganz ähnlich gestalten sich die Ergebnisse im Hinblick auf die neuen

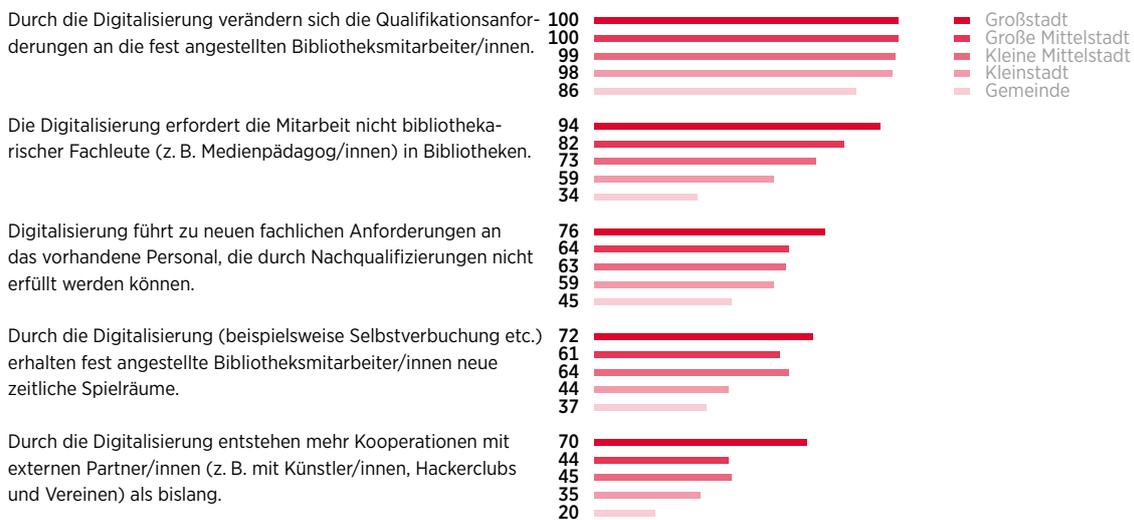
zeitlichen Spielräume, welche die festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch die Digitalisierung (beispielsweise Selbstverbuchung) erhalten. Dieser positive ‚Nebeneffekt‘ wird vorrangig in den Großstadt-Bibliotheken (72 Prozent) beobachtet [Schaubild 26]. Folgerichtig kommt dieser Effekt in denjenigen Bibliotheken nicht zum Tragen, die über wenig digitale oder personelle Ressourcen verfügen.

Wirkungen auf die Raumsituation der Bibliotheken

Der Wandel der Bibliothek als Kulturinstitution und die Veränderung des institutionellen Selbstverständnisses zeigt sich deutlich bei der Frage, wie sich die Digitalisierung auf die Raumsituation der Bibliotheken auswirkt. Insgesamt lässt sich zusammenfassen, dass sich die Bibliotheken – dem internationalen Trend entsprechend – stärker zu einem Begegnungs- und Kommunikationsort für Freizeitaktivitäten und zum Arbeiten entwickeln. Damit steigen zugleich in beiden Hinsichten die Anforderungen an die „Aufenthaltsqualität“ [Schaubild 28], welche eine Grundvoraussetzung für die Attraktivität der Bibliothek als „Dritter Ort“ darstellt. Von den Bibliotheksleitungen in Kleinstädten bis hin zu den Großstädten wird diese Einschätzung in hohem Maße geteilt. Selbst die Hälfte der Gemeinde-Bibliotheksleitungen stimmt dieser Tendenz zu.

Im Hinblick auf zunehmende Freiflächen sowie das Nebeneinander von Aktionsräumen (Makerspaces/Gaming-Bereichen) und Ruhezeiten bestehen hingegen deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Bibliothekstypen. Hier sind es die größeren Bibliotheken, die davon ausgehen, dass durch die

26 Auswirkungen der Digitalisierung auf das Personal der Bibliotheken nach Bibliothekstyp



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

Digitalisierung Stellflächen frei werden (in Großstädten 61 Prozent). Auch die Anforderung, gleichermaßen Aktions- wie Ruhezeiten anzubieten, sehen vorrangig die Großstadt-Bibliotheken (50 Prozent).

Chancen im Bereich „Kooperationen“

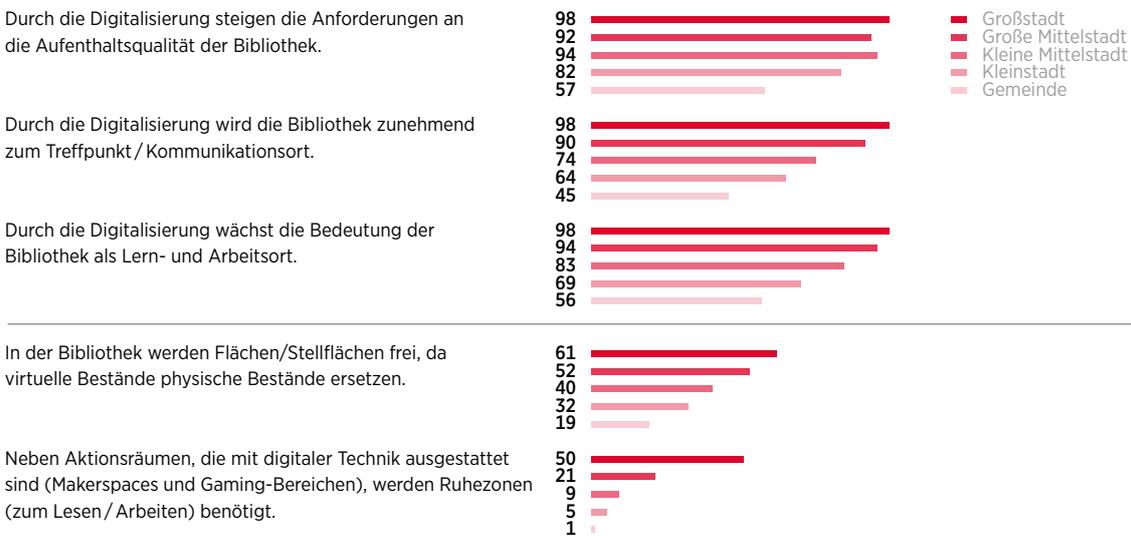
Öffentliche Bibliotheken haben wesentliche Bedeutung bei der Entwicklung und dem Ausbau kommunaler Bildungslandschaften. Dabei wirkt sich die Digitalisierung positiv auf die Kooperationen mit anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen aus [Schaubild 24 → S. 30]. Dabei war es von Interesse, zu erfahren, welche Chancen durch die Digitalisie-

rung in der bestehenden und zukünftigen Zusammenarbeit mit anderen Akteuren entstehen. Für die deutliche Mehrheit der Bibliotheksleitungen bietet die Digitalisierung Chancen in der Zusammenarbeit mit Schulen (90 Prozent) und Kitas (70 Prozent) [Schaubild 29; komplett → S. 58].

Mit Abstand folgen Kultureinrichtungen, Vereine und Eltern, wobei sich hier mitunter deutliche Unterschiede zwischen den Bibliothekstypen zeigen. Diese dürften insbesondere durch das Vorhandensein entsprechender Akteurinnen und Akteure vor Ort und durch Beziehungen zu ihnen geprägt sein: Die Zusammenarbeit mit Kultureinrichtungen,

28 Auswirkungen der Digitalisierung auf die Raumsituation der Bibliotheken

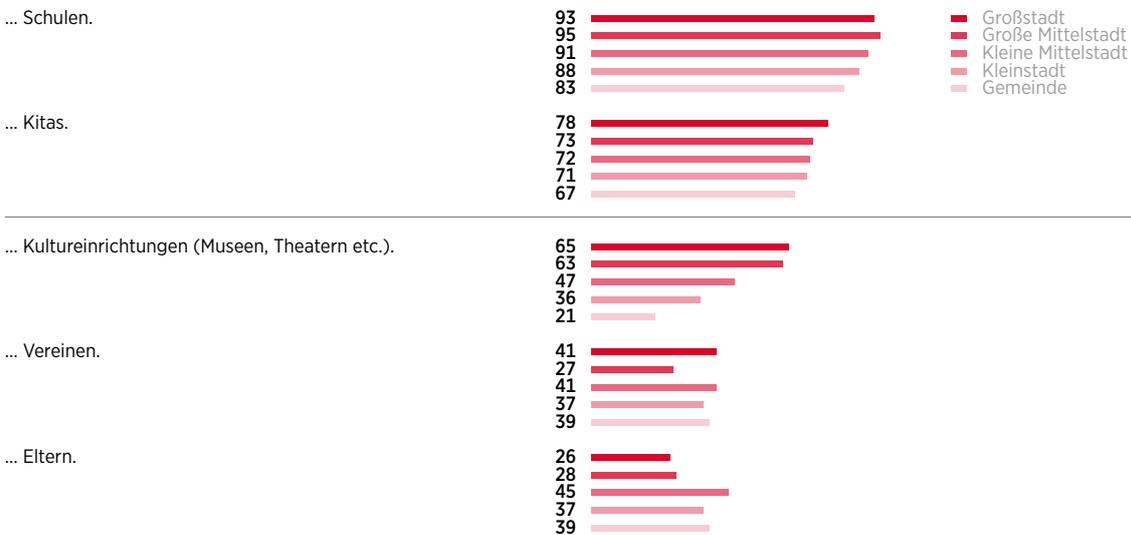
Auswahloption „stimme voll/stimme eher zu“



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

29 Chancen der Digitalisierung in der bestehenden/zukünftigen Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren nach Bibliothekstyp (Schaubildausschnitt)

Digitalisierung bietet Chancen in der Zusammenarbeit mit ...



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen; max. 5 Nennungen möglich

Stiftungen oder Hochschulen wird in größerem Umfang von Leitungen größerer Bibliothekstypen genannt. Für die Bibliotheksleitungen in den Gemeinden sind mit jeweils 39 Prozent die Eltern und Vereine als dritt wichtigste Kooperationspartner bedeutsam.

Kulturelle Bildung und Digitalisierung

Um Auskunft über den Stellenwert von Kultureller Bildung im Zuge der Digitalisierung zu erhalten, wurden die Leitungen der Öffentlichen Bibliotheken abschließend um eine allgemeine Einschätzung gebeten. Die Frage, ob Kulturelle Bildung von Bedeutung bei der Gestaltung des digitalen Wandels in ihrer Bibliothek ist, beantwortete insgesamt über die Hälfte der Bibliotheksleitungen mit „ja“ [ohne Schaubild]. Mit 83 Prozent teilen diese Einschätzung insbesondere Großstadt-Bibliotheken und demnach jene, die sich bei der Umsetzung von Angeboten Kultureller Bildung bereits in höherem Umfang digitaler Technik bedienen [Schaubild 30].

Insbesondere bei der Aufgabe, die Angebote und Vermittlungsformen für die Nutzerinnen und Nutzer zeitgemäß und zukunftsfähig zu gestalten, spielt Kulturelle Bildung eine wesentliche Rolle. Erstens ermöglicht Kulturelle Bildung nach Einschätzung der Bibliotheksleitungen eine sinnvolle und effektive Nutzung der digitalen Ressourcen. Im Hinblick auf Qualitätsfragen hilft ihnen Kulturelle Bildung zweitens, hochwertige Angebote zur Medienkompetenz und Literaturvermittlung bereitstellen zu können. Drittens ist Kulturelle Bildung förderlich, um politische Entscheidungsträgerinnen und -träger zu überzeugen. So sind die Bibliotheksleitungen der Ansicht, dass die Kulturelle Bildung den Bibliotheken dabei hilft, digitale Angebote bei Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Verwaltung durchzusetzen.

Kulturelle Bildung und Digitalisierung können sich gegenseitig stärken. Das eine ist Methode und Haltung, das andere Werkzeug.

(Großstadt)

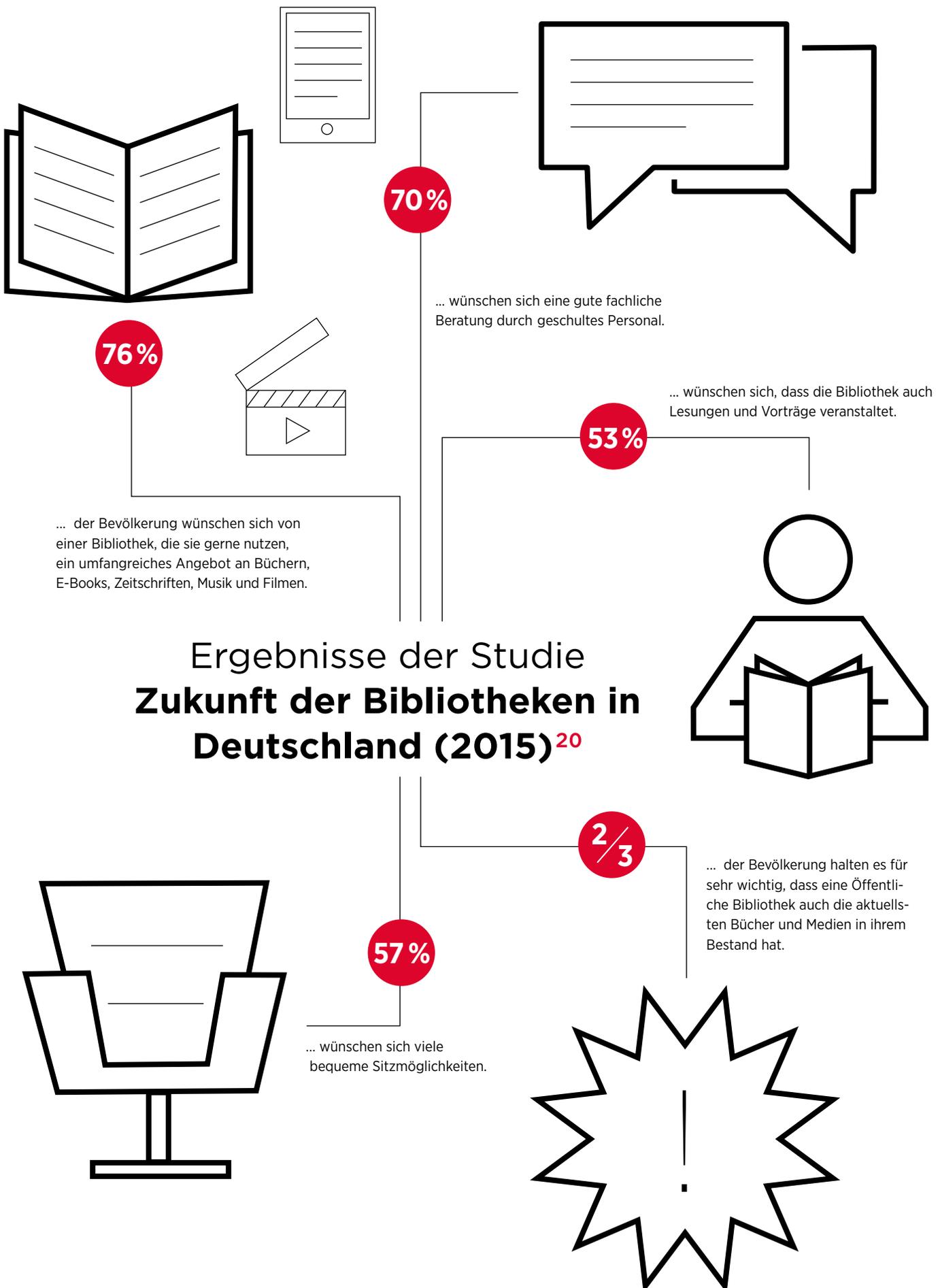
Dass für zahlreiche – insbesondere kleinere – Bibliotheken zur Bedeutung Kultureller Bildung bei der Gestaltung des digitalen Wandels „keine Einschätzung möglich“ ist, lässt sich hauptsächlich auf zwei Ursachen zurückführen: Zum einen geben dies diejenigen Bibliotheken an, die in den letzten Jahren keine Veränderungen ihres Angebots wahrgenommen haben. Zum anderen sind es vorrangig Bibliotheken, bei denen es an einer digitalen Grundausstattung fehlt.

30 Ist Kulturelle Bildung bei der Gestaltung des digitalen Wandels der Bibliothek von Bedeutung?

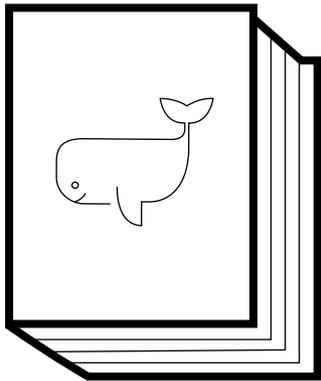
	ja	nein	keine Einschätzung möglich
Großstadt	83	-	17
Große Mittelstadt	66	-	34
Kleine Mittelstadt	58	-	42
Kleinstadt	49	2	50
Gemeinde	39	3	58

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

Wissenswertes über Leserwünsche allgemein ...

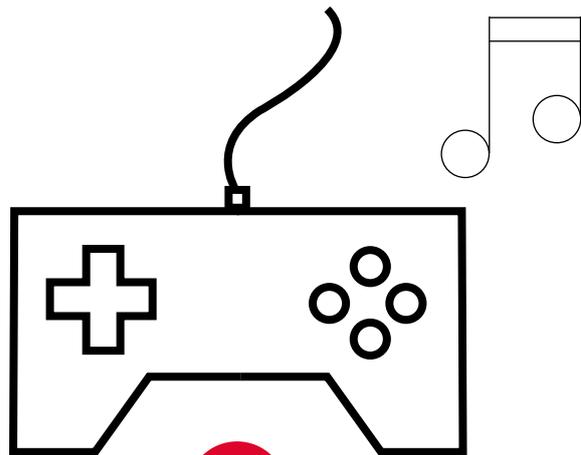


... und Mediengewohnheiten Jugendlicher



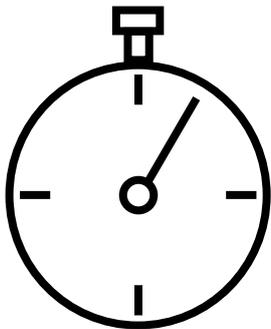
Der Anteil der Jugendlichen, die mindestens mehrmals pro Woche zum Vergnügen (also nicht für die Schule) lesen, bleibt seit vielen Jahren konstant (um die 40 Prozent).

40%



18%

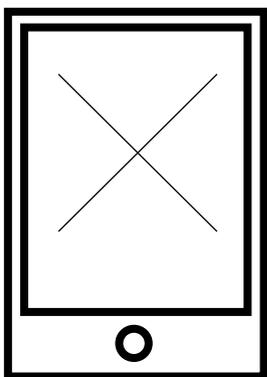
Mit 18 Prozent zählt fast ein Fünftel der 12- bis 19-Jährigen zu den Nichtleserinnen und Nichtlesern, die sich in ihrer Freizeit überhaupt nie mit Büchern beschäftigen. Dieser Anteil ist bei den Jungen mit 24 Prozent mehr als doppelt so hoch wie bei den Mädchen (11 Prozent).



63'

Durchschnittlich verbringen die 12- bis 19-Jährigen nach eigener Schätzung 63 Minuten pro Tag (Mo bis Fr) mit dem Lesen von Büchern. Mädchen lesen mit 80 Minuten deutlich länger als Jungen (47 Minuten).

Ergebnisse der JIM-Studie 2017 Jugend, Information, (Multi-)Media²¹

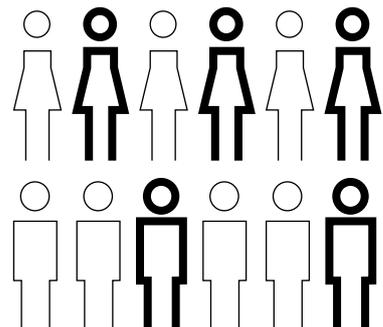


6%

E-Books haben sich nach wie vor nicht im Alltag der Jugendlichen durchgesetzt. Nur 6 Prozent lesen regelmäßig E-Books (Mädchen 9 Prozent und Jungen 4 Prozent).

Jedes zweite Mädchen, aber nur jeder dritte Junge liest regelmäßig Bücher.

2:3





EINE POSITION

Digital-Analog-Wandler: Bibliotheken auf neuen Wegen

Ein Kommentar zu den Befunden der Studie
„Bibliotheken/Digitalisierung/Kulturelle Bildung. Horizont 2018“ von
Dr. Florian Höllner, Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung

**Analog-digitale Hybridität – besonderes
Merkmal heutiger Bibliotheken**

Die Bibliotheksleitungen sind überzeugt von den Stärken des Buches. Doch nein, zu den alten Zeiten der Zettelkataloge will man nicht zurück. Von blindem Vertrauen in die digitale Zukunft kann ebenfalls nicht die Rede sein und trotzdem ist die Experimentierfreude im Bereich neuer Medien groß, ja, sehr groß. Die übliche Unentschiedenheit träger Großinstitutionen? Viel spricht für das Gegenteil. Das Ineinander von alten und neuen Kulturtechniken scheint in den Bibliotheken eine Form der Selbstverständlichkeit gefunden zu haben: Eine analog-digitale Hybridität, die nicht hinterher ist, sondern einen Schritt weiter. Ganz im Gegensatz zu pädagogischen Konzepten, nach denen Jugendliche eine Stunde Websurfen mit einer Stunde Naturerkundungen erhandeln können oder Computerspiele mit Buchlesen kompensieren. In der Realität jenseits solcher Antagonismen mündet das Wälzen im Sand selbst in einen YouTube-Film und der Tipp einer YouTuberin in das Wälzen eines Buches.

**Verleih von Büchern und Medien,
digitale Wissensressource
und neuer Begegnungsort**

Ausgerechnet die Bibliothek, die in den neunziger Jahren manchem schon als Auslaufmodell galt und der man mit mitleidigen Schutzimpulsen begegnete oder mit Schließungen. Mehrere Goethe-Institute, in Indien zum Beispiel, entledigten sich auf einen Schlag eines Großteils ihrer Bücher. Nach dem Vorbild des British Councils schob sich Information als Begriff und Konzept vor die Bibliothek als Institution. Zugleich aber setzte, insbesondere von Skandinavien und den Niederlanden aus, ein umgekehrter Prozess ein. Die Bibliotheken erfanden sich ein Stück weit neu und besannen sich zugleich auf ihre traditionellen Stärken. Aslak Sira Myhre, Direktor der norwegischen Nasjonalbiblioteket, sieht in der Bibliothek des 21. Jahrhunderts einen Ort, dessen Mittelpunkt weiterhin die physische Verfügbarkeit und Entleihe von Büchern und anderen Medien ist.²² Hinzu kämen indes zwei andere Aufgabenfelder: zum einen die Bibliothek als Ort digitaler Ressource von Wissen („Google will not be able to replace a modern librarian. Rather, the librarian will be able to give you the user something Google cannot.”²³), zum anderen die Bibliothek als Ort der Begegnung („A cultural institution that designs programmes with the public as its audience, an arena for debate that develops and expands democracy and a learning arena that spreads and shares knowledge.”²⁴). Auch räumlich versucht die Osloer Nationalbibliothek sich am Spagat zwischen Intro- und Extrovertiertheit: der Schaffung einer geschützten Ruhezone einerseits und Zonen der Begegnung und für Veranstaltungen sowie Lounges und Cafés andererseits. Noch einen Schritt weiter gehen Finnland und Dänemark, die ihre Bibliotheken landesweit zu gesellschaftlichen Knotenpunkten entwickeln, in denen sogar Dienstleistungen von Bürgerämtern und Rathäusern, etwa die Verlängerung eines Passes oder die Ummeldung einer Wohnung, ihren Platz finden können.

Auch hierzulande rückt die Nähe zu den Nutzerinnen und Nutzern in den Mittelpunkt der Bibliotheksstrategien. Im Ausbau und bei der Diversifizierung der Angebote öffnen die Bibliotheken sich den sehr konkreten Bedürfnissen ihres Publikums. Wenn digitale Angebote mehr und mehr auch Personenkreise außerhalb der Bibliotheksmauern erschließen, so gewinnt die umgekehrte Konstellation ebenfalls an Bedeutung: Ein Publikum, das die Bib-

**Nutzernähe – außerhalb und innerhalb
der Bibliotheksmauern**

liothek als Arbeits- und Lernort nutzt, ohne sich zwangsläufig für ihre Angebote zu interessieren. Angesprochen werden Schülerinnen und Schüler, Studierende und Menschen jeden Alters auf der Suche nach einem Schreibtisch fern von der eigenen Wohnung, der sie ungestört lässt, aber auch Begegnungen und Austausch ermöglicht, nach einem Ort mit freiem WLAN-Angebot, ohne beaufsichtigt, angeleitet oder zum Konsum gezwungen zu werden. Solchen Bedürfnissen (gemäß dem Stichwort „Dritter Ort“) haben die neueren Bibliotheksneubauten auch räumlich Rechnung getragen, z. B. die Stadtbibliothek Stuttgart, wo der Anzahl und Ausstattung der Arbeitsplätze, der Aufenthaltsqualität überhaupt, besonderes Augenmerk galt. Die Bibliothek „DOKK1“ in Aarhus radikalisiert solche Konzepte, indem sie außergewöhnlich großzügig Flächen zur freien Verfügung stellt. Ohne Rechtfertigungsdruck können Menschen in ihnen gemeinsamen Interessen nachgehen, sei es einem Lesekreis, der Anfertigung von Plakaten für eine Demonstration oder musikalischen Experimenten in einem der eingerichteten Tonstudios.

**Vielfältige Erfahrungen
nach den Umbruchsjahren
der Digitalisierung**

Können diese jüngsten Entwicklungen auch nur angedeutet werden, so wird doch Folgendes deutlich: Dem Ineinander von neuen und alten Medien, das aus der Befragung der Bibliotheksleitungen spricht, ging ein langer Prozess voraus. In den abgewogenen Antworten spiegeln sich Jahre des Umbruchs, befördert durch Konzepte, die die Bibliotheken für sich erarbeiteten (und deren Bedeutung die vorliegende Befragung unterstreicht), begleitet von größeren Studien²⁵ und grundiert vor allem von einer ausgeprägten Kultur der Diskussion, der Selbstkritik und der Experimentierfreude. Bei der Frage, welche Bereiche des Lebens am stärksten durch Digitalisierung berührt werden, stehen für die Antwortenden die Bereiche „Kommunikation“, „Soziales Miteinander“ und „Gesamtgesellschaftliche Veränderungen“ im Vordergrund.

Und die Kulturelle Bildung darin? Die vorliegende Studie offenbart im Umgang mit ihr eine entspannte Selbstverständlichkeit. Kulturelle Bildung wirkt als Movers für die angeführte analog-digitale Hybridität und wird ihrerseits durch ebendiese in neue Richtungen bewegt. Ein Zitat aus den freien Antworten der Bibliotheksleitungen: „Kulturelle Bildung beinhaltet Kompetenzen, wie Literacy, Kritikfähigkeit, Einschätzen und Beurteilen von Sachverhalten, Konzentrationsfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit. Digitaler Wandel ist mehr als nur die Einführung neuer Medien und Techniken. Es ist ein kultureller Wandel, der somit kulturelle Bildung benötigt, um den damit einhergehenden gesellschaftlichen Wandel erfolgreich und im besten Falle positiv zu gestalten.“²⁶

**Großes Angebotsspektrum
zu Kultureller Bildung -
analog und digital**

Die befragten Bibliotheken bieten ein vielfältiges Spektrum angeleiteter Angebote Kultureller Bildung an. Dabei spielen das Analoge und das Digitale in den Aktivitäten ihre jeweiligen Möglichkeiten und Stärken aus, ohne dass sie sich sortenrein in zwei Lager teilen ließen: Bastelnachmittage und Manga-Workshops, Filmvorführungen und Trickfilmwerkstätten, Schreibkurse, Kunst-Ateliers, Makerspaces (Upcycling, Buchbinden, Tonaufnahmen, Werke aus dem 3-D-Drucker oder der Nähmaschine), Lesezirkel für Deutsch als Fremdsprache, Gaming-Wettbewerbe, Buch-Rallyes, Bücherrucksäcke für Schulen sowie Workshops zum Umgang mit Tablets und E-Book-Readern. Die

Angebote haben verschiedenste Altersstufen im Blick und versuchen, wo es sinnvoll ist (Personen im Seniorenalter als Vorlesepatinnen und -paten für Kinder, Jugendliche als Ansprechpersonen in Sprechstunden für Silver Surfer), diese miteinander zu verschränken. Im Einbezug der neuen Medien sehen die Bibliotheksleitungen Möglichkeiten, diese Stärke auszubauen und sowohl unter jüngeren als auch älteren Personen ein neues Publikum zu gewinnen.

Politische Unterstützung und Engagement in der Digitalisierung – ein signifikanter Zusammenhang

Die vorliegende Studie interessierte sich überdies für unterschiedliche Strukturmerkmale der Bibliotheken, wie Stadtgröße, Personal und Nutzerkreis. Insbesondere lassen die Antworten eine Tendenz erkennen, nach der Kleinstädte und Gemeinden das Thema „Digitalisierung“ verhältnismäßig langsam angehen und ihnen zum Beispiel Aktivitäten wie Gaming ferner stehen als den Bibliotheken der Großstädte. Die Gründe dafür können indes ganz unterschiedlich sein: Mangel an technischer Infrastruktur, politische Rahmenbedingungen, die Personalsituation, gesellschaftlich-soziale Prioritäten oder Fragen persönlicher Einstellung. Keinen Zweifel lässt die Befragung daran, dass mit dem Eindruck einer Unterstützung seitens der Politik und Verwaltung, finanzieller wie ideeller Art, auch das Engagement der Leitungen zunimmt, den digitalen Wandel in der eigenen Einrichtung zu gestalten. Dieser Zusammenhang ist so deutlich, dass er den Kleinstädten und Gemeinden ein Ansporn sein müsste. Er gilt aber zugleich unabhängig von allen Größen und Standortfaktoren. Auch Kulturförderprojekte, wie „Kulturrucksack“, „Kulturstrolche“ oder „Kultur macht stark“, spielen laut Angabe der Leiterinnen und Leiter für die Realisierung ihrer neuartigen Angebote im kulturellen Bereich eine wesentliche Rolle.

Ohne Leselust ist alles nichts

So unterschiedlich die Profile und so breitgefächert die kulturellen Angebote auch sind, es gibt einen den Bibliotheken gemeinsamen Kern der Arbeit: die Leseförderung, in der sich so gut wie alle Leitungen wiederfinden können. Unhintergebarer Kern dieser Leseförderung ist: das Buch, das seinen Weg durch die Jahrhunderte machte, kaum vergleichbar mit analogen Musik- und Filmträgern, die kamen und gingen (und manchmal, z. B. die Vinylplatte, auch wiederkamen). Und doch spielt selbstverständlich Digitalisierung für die Leseförderung, wie überhaupt für die Literaturwelt, eine tiefgreifende Rolle: Kataloge werden zu vernetzten Suchsystemen, Aktivitäten und Programme nehmen die neuen Möglichkeiten in sich auf, elektronische Medien wandeln das Leseverhalten, die Literatur selbst und natürlich auch den Leihbetrieb. Das E-Book hat an Bedeutung gewonnen, seine Stärken hervorgekehrt und seinen Platz gefunden, nicht an der Stelle des Buches, sondern neben und mit ihm. Ohne Leselust aber liegen beide brach – Grund genug, gemeinsame Sache zu machen. Und wann immer Strategien zur Digitalisierung auf der Agenda von Politik und Administration stehen, mögen Sätze wie der folgende ihren Platz finden: „Die Kernkompetenz ‚Lesen‘ ist der Schlüssel auf dem Weg zur Digitalisierung und wer, wenn nicht die Bibliotheken in Vernetzung mit verschiedenen Kooperationspartnern, ist besser geeignet, den Weg mitzuebnen.“²⁷ Auch über den digitalen Wandel hinaus haben Städte und Kommunen viel von der Leseförderung ihrer Bibliotheken und könnten angesichts der großen Herausforderung²⁸ doch noch mehr von ihr haben.

Szenen der Kulturellen Bildung noch stärker an Bibliotheken binden

Vorsicht Schulbibliotheken!

Die hohe Bereitschaft und Fähigkeit der Bibliotheken zur Kooperation, die zahlreichen Richtungen, in die sie ihre Hände ausstrecken, gehören ebenfalls zu den zentralen Botschaften der Befragung. Auch im Bereich „Kulturelle Bildung“ sind die Formen der Zusammenarbeit vielgestaltig und intensiv. Zugleich zeichnet sich ein weit größeres Potenzial ab, würden die Bibliotheken einerseits und die Mittlerinnen und Mittler aus der Medien- und Kulturpädagogik oder den Künsten andererseits ihre Kräfte noch stärker bündeln. An erster Stelle, was die Intensität der Zusammenarbeit angeht, rangieren in den Antworten der Befragung die Schulen sowie die Kitas. Lassen Sie mich hier einen Aspekt herausgreifen und zum Schluss mit einem Appell verbinden. Es betrifft die Schulbibliotheken, über deren Zustand wir zu wenig wissen und von deren Zukunft wir zu wenig hören. In Zeiten einer mantrahaften Rhetorik von „Wir sind hinterher ...“, „Digitalisierung first, Bedenken second“ und „Fitness für den globalen Markt“ sind sie der Gefahr ausgesetzt, eine bedrohte Spezies werden – und den gewaltigen Technikanschaffungen der Schulen Raum machen zu müssen. Dabei könnten die Bibliotheken mit ihrer Verständigkeit im Zusammenspiel von digitalen und analogen Medien, ihrer Kultur des Zuhörens, ihrem Erfahrungsschatz in Sachen Leseförderung sowie den Möglichkeiten ihrer Infrastruktur an dieser Stelle nur von Nutzen sein. Die Frankfurter Erklärung des Deutschen Bibliotheksverbandes e. V. (dbv) zur Medienbildung in der Schulbibliothek aus dem Jahr 2015²⁹ fordert die Stärkung der Schulbibliotheken, Investitionen in ihre mediale Infrastruktur und in qualifiziertes Personal. Mit gutem Beispiel voran geht die Stadtbücherei Frankfurt am Main mit ihrer Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle (sba). Diese schwärmt in die Frankfurter Schulen aus und bietet unter anderem mit einem Vor-Ort-Service auf Zeit Beratung rund um die Einrichtung, Organisation und Optimierung der Schulbibliotheken an.

Liebe Schulen, lasst Euch die Schulbibliotheken nicht abhandenkommen, fragt diejenigen, die sich damit auskennen und dies über lange Jahre bewiesen haben! Liebe Bibliotheken, wartet nicht, bis Ihr gefragt werdet, Ihr habt den Fuß in der Tür!



EMPFEHLUNGEN

9 Empfehlungen

Gestützt auf die Umfrageergebnisse und auf den vertiefenden Kommentar von Dr. Florian Höllerer richtet der Rat für Kulturelle Bildung folgende Empfehlungen an Entscheidungsträger auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene, an Bibliotheken, kooperierende Bildungseinrichtungen sowie an die Wissenschaft:

Nationale Strategie für Öffentliche Bibliotheken entwickeln

Der Rat für Kulturelle Bildung empfiehlt, einen länderübergreifenden Bibliotheksentwicklungsplan zu entwerfen. Ein solcher Plan sollte bildungspolitische Zielsetzungen, Qualitätsstandards, die neuen Vermittlungswege Kultureller Bildung sowie die berufliche Zusammensetzung und Qualifikation des Personals, insbesondere die Weiterentwicklung des Berufsbildes der Bibliothekarinnen und Bibliothekare beinhalten. Das umfasst eine neue Mischung der Professionen, bei der Kultur- und Medienpädagoginnen und -pädagogen eingebunden werden, sowie eine Weiterentwicklung des Berufsbildes der Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit entsprechenden Qualifizierungsfolgen. Leerstellen bei der IT-Grundausstattung, bei den Ressourcen für Kooperationen und bei den Qualifizierungsmaßnahmen des Personals sind ebenfalls in diese Entwicklungspläne aufzunehmen.

Leseförderung der Bibliotheken systematisch vernetzen und ausweiten

Lesen gilt als Schlüsselkompetenz der Wissensgesellschaft. Einen wichtigen Beitrag dazu leisten die Bibliotheken, welche die Leseförderung und Literaturvermittlung zu ihren Kernaufgaben zählen. Die Bedeutung dieser Aufgabe wächst umso mehr, als sich die Lesekompetenz der deutschen Grundschülerinnen und -schüler im internationalen Vergleich in den letzten Jahren relativ zum EU-Durchschnitt erheblich verschlechtert hat.³⁰ Daher sollte eine systematische Vernetzung von Bibliotheken mit Schulen und Kitas angestrebt werden. Der Rat empfiehlt, verstärkt die Potenziale der Leseförderung von Bibliotheken zu nutzen und länderspezifische Strategien zur Nutzung, Vernetzung und Ausweitung der (digitalen) Angebote zur Leseförderung zu entwickeln. Zur Unterstützung sollte ein entsprechendes Entwicklungsprogramm des Bundes³¹ eingerichtet beziehungsweise ausgeweitet werden.

(Digitale) Kulturelle Bildung fördern

Die Digitalisierung erfordert von den Bibliotheken, neue Vorgehensweisen und Vermittlungswege der kulturellen Angebote zu entwickeln. Damit die Bibliotheken die digitalen Ressourcen für kulturelle Bildungsangebote sinnvoll nutzen können, sind zusätzliche Finanzmittel zur Verfügung zu stellen. Der Rat für Kulturelle Bildung empfiehlt, (digitale) Angebote Kultureller Bildung in Bibliotheken gezielt zu fördern und in den Zukunftsaufgaben der Bibliotheken festzuschreiben. Dazu gehört auch die Unterstützung des kostenfreien Zugangs zu den Bibliotheken, ihren Angeboten und Beständen. Insgesamt sollten in den Kultureinrichtungen – von den Bibliotheken bis zu den Theatern, Museen und Konzerthäusern – digitale Angebote Kultureller Bildung als zentraler Bestandteil ihrer jeweiligen Kernaufgabe verankert und gesichert werden.

Digitale Teilhabe gewährleisten

Wie die vorliegende Studie verdeutlicht, leisten die Öffentlichen Bibliotheken als relevante Orte der kommunalen Daseinsvorsorge, die breite Bevölkerungsschichten über die Generationen hinweg ansprechen, einen grundlegenden Beitrag zur digitalen Teilhabe. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, benötigen sie eine angemessene Ausstattung. Länder und Kommunen sind aufgefordert, in ihren Bemühungen um die kontinuierliche Unterstützung der Bibliotheken nicht nachzulassen und die anstehenden Entwicklungsaufgaben insbesondere im ländlichen Raum finanziell zu ermöglichen.

Die Bibliothek als öffentlich zugänglichen Lern- und Begegnungsort stärken

Die Bibliotheken verstehen sich als Dienstleisterinnen für alle Bürgerinnen und Bürger – unabhängig von Einkommen, Status, Alter, Geschlecht oder Herkunft. Bibliotheken haben die Aufgabe, freien Zugang zu Information, Bildung und Kultur zu gewährleisten und Angebote der Kulturellen Bildung zu vermitteln. Sie sind als unentbehrlicher Bestandteil der kommunalen Kultur- und Bildungsinfrastruktur anerkannt. Die Rolle der Bibliothek als „Dritter Ort“ – das heißt als Ort der Begegnung und Kommunikation, des Lernens und Arbeitens – sollte sowohl im städtischen als auch im ländlichen Raum gestärkt werden. Zur Gewährleistung der besonderen Aufenthaltsqualität dieses „Dritten Ortes“ sind die spezifischen Entwicklungsbedarfe der städtischen und ländlichen Bibliotheken vor allem hinsichtlich der unterschiedlichen Ressourcen zu berücksichtigen.

Aufgaben und Finanzierung Öffentlicher Bibliotheken in Bibliotheksgesetzen regeln

Die Digitalisierung bringt für die Bibliotheken eine Reihe neuer Aufgaben mit sich. Allerdings stehen hierfür kaum angemessene finanzielle Mittel zur Verfügung. Dies betrifft insbesondere die Qualifizierung des Personals, zusätzliche Veranstaltungen oder die Kooperationen mit anderen Kultur- und Bildungsinstitutionen. So werden die finanziellen Ressourcen von weniger als der Hälfte der Bibliotheken als ausreichend oder gut bewertet. Öffentliche Bibliotheken sollten angesichts der vielfältigen bestehenden und neuen Aufgaben auf eine solide und zusätzliche Finanzierung zählen können. Deshalb legt der Rat für Kulturelle Bildung den Ländern, in denen das noch nicht geschehen ist, nahe, die Aufgaben und die Finanzierung der Öffentlichen Bibliotheken in Bibliotheksgesetzen zu regeln. Auch die Kommunen müssen eine haushaltsmäßige Sicherung garantieren.

Verstärkt Fachkräfte aus der Kulturellen Bildung und der Medienbildung einsetzen

Im Zuge der Digitalisierung ist es die zentrale Herausforderung der Bibliotheken, qualifiziertes Personal für die digitalen Angebote und deren Vermittlung zu gewinnen. Das vorhandene Fort- und Weiterbildungsangebot bewerten die Bibliotheksleitungen als nicht ausreichend. Zudem können die spezifischen Anforderungen der Digitalisierung nicht hinreichend von dem vorhandenen Personal erfüllt werden. Der Rat empfiehlt, eine Durchmischung des bestehenden Personals mit nicht bibliothekarischen Fachkräften anzustreben, bei der Expertinnen und Experten aus dem Bereich der Kulturellen Bildung und aus der Medienbildung eine wesentliche Rolle spielen sollten.

Kooperationen mit Kitas und Schulen aktiv angehen

Die Digitalisierung bietet den Bibliotheken Chancen in der Zusammenarbeit mit anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen. Der Schule kommt dabei ein besonderer Stellenwert zu: 90 Prozent der Bibliotheksleitungen sehen angesichts der Digitalisierung Chancen in der Zusammenarbeit mit Schulen. Im Widerspruch zum Wunsch nach mehr Kooperationen stehen die Befunde der StEG-Studie. Hiernach kooperierten bundesweit im Jahr 2015 lediglich 12 Prozent der Ganztagschulen im Primarbereich und nur 10 Prozent der Ganztagsgymnasien mit Bibliotheken.³² Der Rat für Kulturelle Bildung empfiehlt daher den Bibliotheken, die Kooperationen mit Schulen, Vorschulen, Kindergärten und anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen aktiv anzugehen und systematisch auszuweiten.

Lage der Schulbibliotheken und Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken und Schulen ermitteln

Dr. Florian Höllerer, Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung, weist in seinem Kommentar darauf hin, dass bisher kaum empirische Untersuchungen zu Schulbibliotheken, zu in Schulen angesiedelten Öffentlichen Bibliotheken, die zugleich als Schulbibliotheken fungieren, und zur Kooperation zwischen Schulen und Öffentlichen Bibliotheken existieren. Diese Schnittstellen zwischen beiden Institutionen sind jedoch für die Weiterentwicklung kultureller Bildungsangebote besonders wichtig. Der Rat für Kulturelle Bildung rät dazu, dieses Desiderat aufzugreifen und weitere Forschungen zum Themenkomplex der Kooperationen anzustellen, für die sich auch mit Blick auf die Digitalisierung neue Wege und Potenziale ergeben.

VI

ANHANG

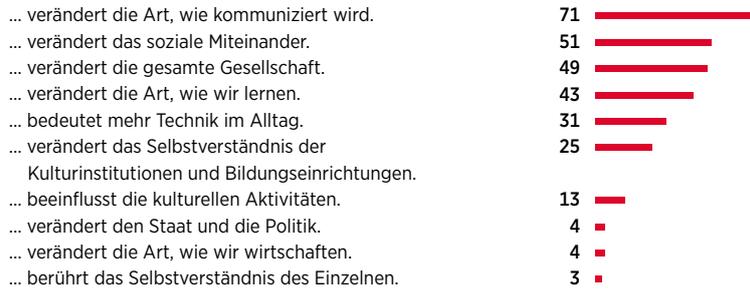
Endnoten

- 1 Bei der Befragungsstichprobe wurden hauptamtlich geleitete Öffentliche Bibliotheken für bestimmte Zielgruppen, beispielsweise die Krankenhausbibliotheken, nicht berücksichtigt. Siehe Infobereich, S.14.
- 2 Koalitionsvertrag zwischen CDU/CSU und SPD, 19. Legislaturperiode, vom 14. März 2018, Zeilen 7814–7817.
- 3 Bei der Befragungsstichprobe wurden hauptamtlich geleitete Öffentliche Bibliotheken für bestimmte Zielgruppen, beispielsweise die Krankenhausbibliotheken, nicht berücksichtigt.
- 4 Die Werte der statistischen Korrelationen zwischen ihnen liegen bei den teilnehmenden Bibliotheken zwischen minimal $Rho = 0,428$, $p < 0,01$ und maximal $Rho = 0,450$, $p < 0,01$.
- 5 Grenzfälle – wie z. B. Stadtteilbibliotheken – wurden im Rahmen einer Einzelfallprüfung dem Typ zugeordnet, mit dem strukturell die größte Ähnlichkeit besteht.
- 6 $Rho = 0,367$, $p < 0,01$.
- 7 $Rho = 0,443$, $p < 0,01$.
- 8 $Rho = 0,390$, $p < 0,01$.
- 9 Darauf verweisen die Korrelationen zwischen den genannten Themen/Aufgaben, die – wenn Konzepte vorhanden oder geplant sind – durchweg statistisch signifikant sind ($Rho > 0,410$, $p < 0,01$).
- 10 $Rho = 0,193$, $p < 0,01$.
- 11 $Rho = 0,369$, $p < 0,01$.
- 12 $Rho = 0,462$, $p < 0,01$.
- 13 $Rho = 0,367$, $p < 0,01$.
- 14 $Rho = 0,375$, $p < 0,01$.
- 15 Vergleichsdaten der DBS-Statistik aus dem Jahr 2017. Online unter: www.bibliotheksstatistik.de. Zuletzt abgerufen am 21.08.2018.
- 16 $Rho = 0,443$, $p < 0,01$.
- 17 Partielle Korrelation mit der Bibliotheksgröße als Kontrollvariable ($Rho = 0,323$, $p < 0,01$).
- 18 Darüber, in welchem Maße die Angebote von digitaler Technik durchdrungen sind, kann auf Grundlage der Befragung keine Aussage getroffen werden.
- 19 Partielle Korrelation mit Kontrollvariable Bibliotheksgröße ($Rho = 0,310$, $p < 0,01$).
- 20 Die Zukunft der Bibliotheken in Deutschland. Eine Repräsentativbefragung der Bevölkerung ab 16 Jahre. Durchgeführt vom Institut für Demoskopie Allensbach im Jahr 2015 im Auftrag der ekz.bibliotheksservice GmbH. Online unter: www.ekz.de/fileadmin/ekz-media/unternehmen/Zukunftsstudie/2016_Studie_Zukunft_Bibliotheken_in_Deutschland.pdf. Zuletzt abgerufen am 07.08.2018.
- 21 JIM-Studie 2017. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Herausgegeben vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest (mpfs) im Jahr 2017. Online unter: www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IFD/sonstige_pdfs/11048_Bericht_ekz_Bibliotheken.pdf. Zuletzt abgerufen am 21.08.2018.
- 22 Ein zunehmender Trend ist auch die Entleihe von Gegenständen jenseits von Büchern, Kunstwerken, Musik- und Filmträgern: nämlich Lesegeräten und iPads, aber auch Alltagsgegenstände, wie Bohrmaschinen oder Schlitten. Ein Beispiel ist die „Bibliothek der Dinge“ des Goethe-Instituts Bratislava.
- 23 Aslak Sira Myhre (2015): Library and accessibility. In: Scandinavian Library Quarterly 48 (1–2).
- 24 Ebd.
- 25 Beispiele sind die in Endnote 21 genannte Befragung und diese: Vgl. Ursachen und Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken in Deutschland. Repräsentative Telefonbefragung von 1301 Personen im Alter von 14 bis 75 Jahren. Herausgegeben vom Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv) und dem Institut für Lese- und Medienforschung der Stiftung Lesen im Jahr 2012. Online unter: www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/projekte/2012_04_26_Ursachen_und_Gr%c3%bcnde_zur_NN_lang.pdf. Zuletzt abgerufen am 06.08.2018. – Sehen Sie hierzu auch die Infografik auf S. 34.
- 26 Antwort einer Bibliotheksleitung auf die Frage, ob die Kulturelle Bildung bei der Gestaltung des digitalen Wandels in ihrer Bibliothek von Bedeutung ist.
- 27 Ebd.
- 28 Vgl. IGLU 2016. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Erschienen bei Waxmann im Jahr 2017. Online unter: www.waxmann.com/?eID=texte&pdf=3700Volltext.pdf&typ=zusatztext. Zuletzt abgerufen am 20.08.2018.
- 29 Deutscher Bibliotheksverband e. V. (dbv) (2015): Frankfurter Erklärung des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) zur Medienbildung in der Schulbibliothek vom 22. April 2015.
- 30 Dies gilt insbesondere in Bezug auf Sachtexte, vgl. IGLU 2016. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Erschienen bei Waxmann im Jahr 2017. Online unter: www.waxmann.com/?eID=texte&pdf=3700Volltext.pdf&typ=zusatztext. Zuletzt abgerufen am 20.08.2018.
- 31 Mit „Lesestart – 3 Meilensteine für das Lesen“ existiert bereits ein bundesweites Leseförderprogramm, das Familien mit kleinen Kindern von Anfang an bis zu ihrem Eintritt in die Schule begleitet. Es wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert und von der Stiftung Lesen durchgeführt. Online unter: www.lesestart.de. Zuletzt abgerufen am 20.08.2018.
- 32 Ganztagsschule 2014/2015. Deskriptive Befunde einer bundesweiten Befragung. Herausgegeben vom StEG-Konsortium im Jahr 2015. Online unter: www.projekt-steg.de/sites/default/files/StEG_Bundesbericht%202015_final_0.pdf. Zuletzt abgerufen am 21.08.2018. S. 35.

Schaubilder

1 Vorrangiges Verständnis der Bibliotheksleitungen von Digitalisierung

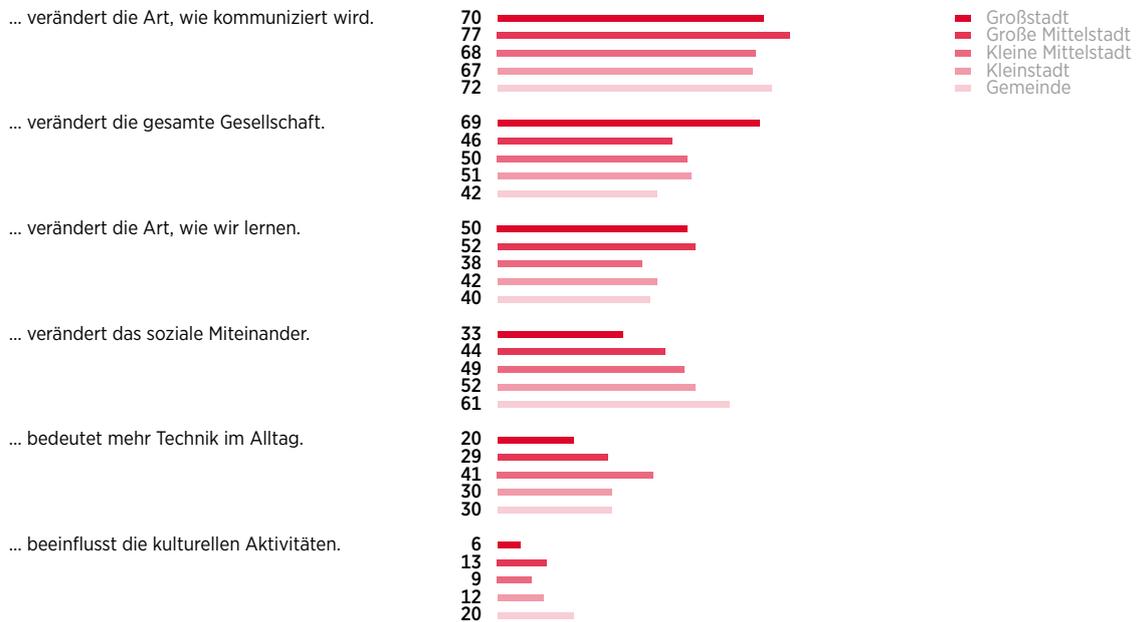
Digitalisierung ...



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen; max. 3 Nennungen möglich

2 Vorrangiges Verständnis der Bibliotheksleitungen von Digitalisierung nach Bibliothekstyp

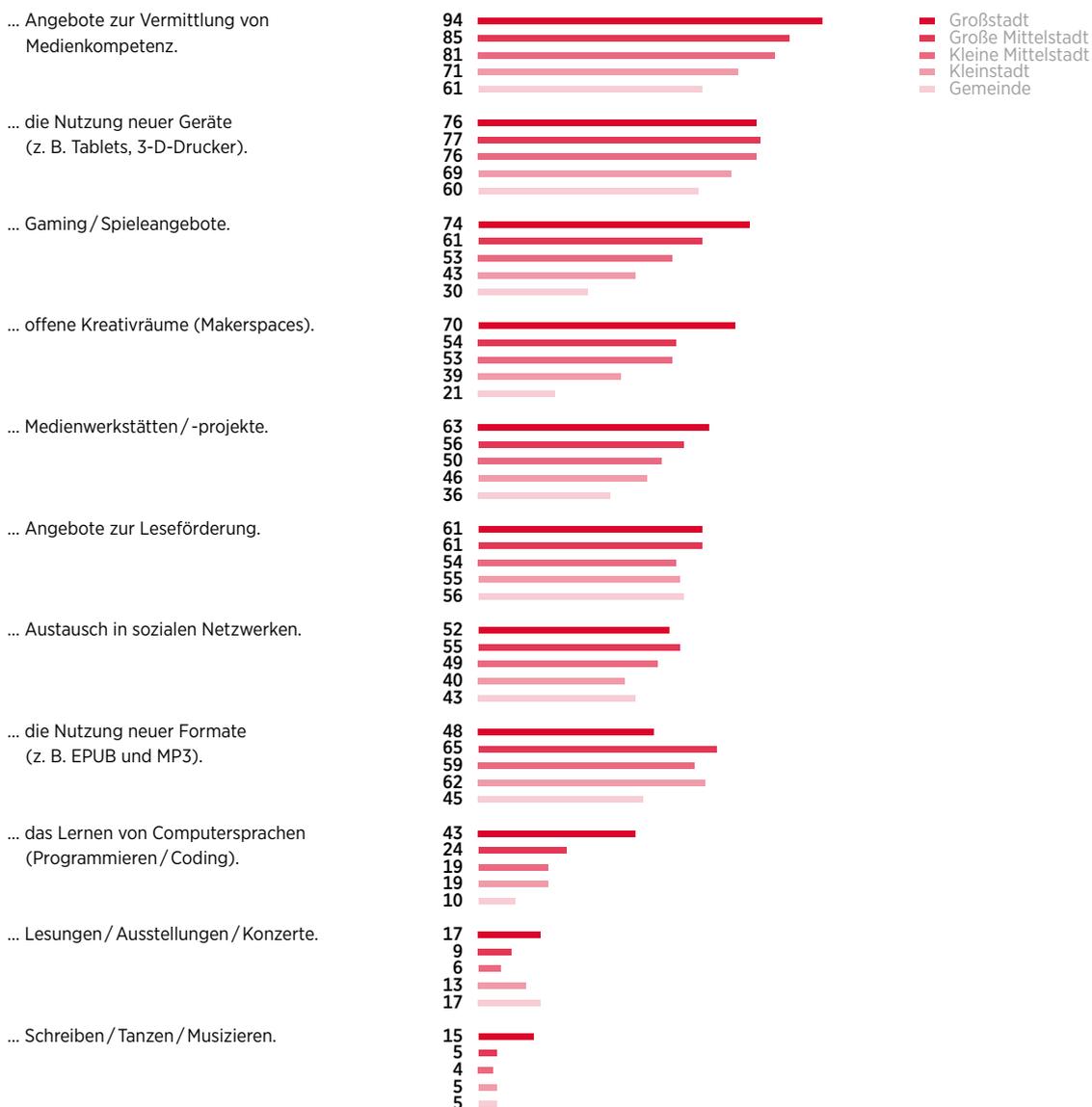
Digitalisierung ...



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen; max. 3 Nennungen möglich

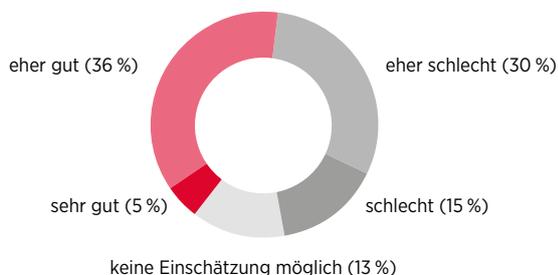
3 Verständnis von digitalen Angeboten im Bereich Kultureller Bildung und Kulturvermittlung nach Bibliothekstyp

Die Bibliotheksleitungen verstehen darunter ...



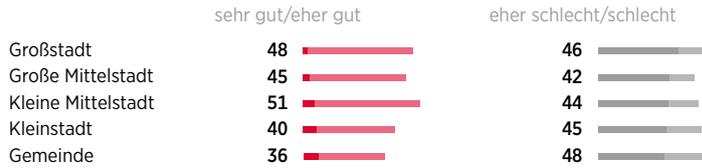
Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen; max. 3 Nennungen möglich

4 Wahrgenommene Unterstützung seitens der kommunalen Verwaltung/ Politik mit Blick auf die Digitalisierung



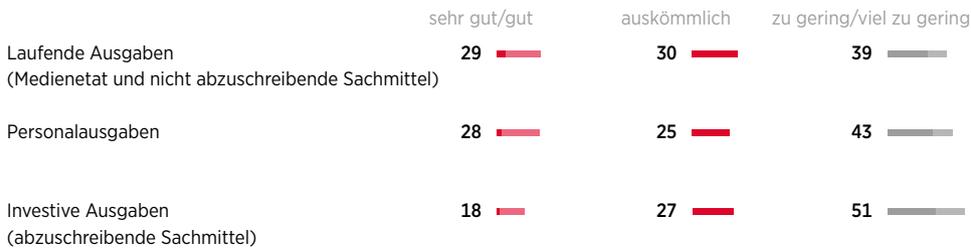
Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

5 Wie gut fühlen sich die Bibliotheken mit Blick auf die Digitalisierung von der kommunalen Verwaltung/Politik unterstützt?



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

6 Bewertung der finanziellen Ressourcen der Bibliothek nach Ausgabenbereichen



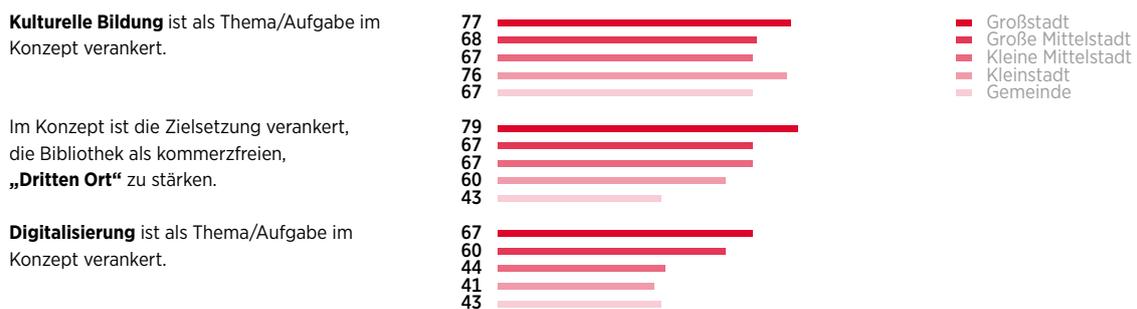
Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

7 Vorhandensein von Konzepten zur künftigen Entwicklung nach Bibliothekstyp



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

8 Inhaltliche Ausgestaltung der Konzepte nach Bibliothekstyp



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 362 Bibliotheksleitungen; Auswahl: Bibliotheken mit vorhandenem oder geplantem Konzept

9 Beurteilung von Chancen und Risiken mit Blick auf die Digitalisierung

Die Digitalisierung birgt ...	... eher Chancen.	... Chancen und Risiken gleichermaßen.	... eher Risiken.
Großstadt	41	56	2
Große Mittelstadt	33	59	4
Kleine Mittelstadt	31	61	3
Kleinstadt	19	71	5
Gemeinde	21	66	3

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

Die Antwortmöglichkeiten „weder Chancen noch Risiken“ sowie „keine Einschätzung möglich“ wurden nur in Einzelfällen ausgewählt und werden daher hier nicht aufgeführt.

10 Persönliche Einstellung gegenüber der Digitalisierung in der eigenen Einrichtung nach Bibliothekstyp

	sehr positiv	eher positiv	neutral/ambivalent	eher negativ	sehr negativ
Großstadt	35	54	9	-	-
Große Mittelstadt	26	51	20	2	-
Kleine Mittelstadt	15	52	30	2	-
Kleinstadt	15	40	41	3	-
Gemeinde	13	45	33	4	1

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

11 Engagement bei der Gestaltung des digitalen Wandels in der eigenen Bibliothek

Engagement ist ...	... sehr stark.	... stark.	... mittel.	... gering.	... nicht vorhanden.
Großstadt	20	41	33	4	-
Große Mittelstadt	10	30	51	7	-
Kleine Mittelstadt	2	26	61	9	-
Kleinstadt	2	19	58	15	1
Gemeinde	1	10	52	28	3

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

12 Vorhandensein digitaler (Service-)Angebote nach Bibliothekstyp

Antwortoption „Ja, ist/sind vorhanden.“

Service-Angebot	Großstadt	Große Mittelstadt	Kleine Mittelstadt	Kleinstadt	Gemeinde
WEB-OPAC / Internet-Katalog (z. B. Vormerkung, Kontoabfrage)	100	100	97	95	68
PCs mit Internetzugang / Internetterminals	100	96	99	88	70
Digitale Ausleihangebote (z. B. Onleihe, Sharemagazines)	100	98	97	88	52
WLAN	96	93	79	61	40
Socialweb (Applikationen wie Twitter, Facebook, Blogs)	76	58	49	30	18
Digitale Fortbildungsangebote (E-Learning)	61	41	32	26	16

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

13 Gemeinde-Bibliotheken ohne digitale (Service-)Angebote

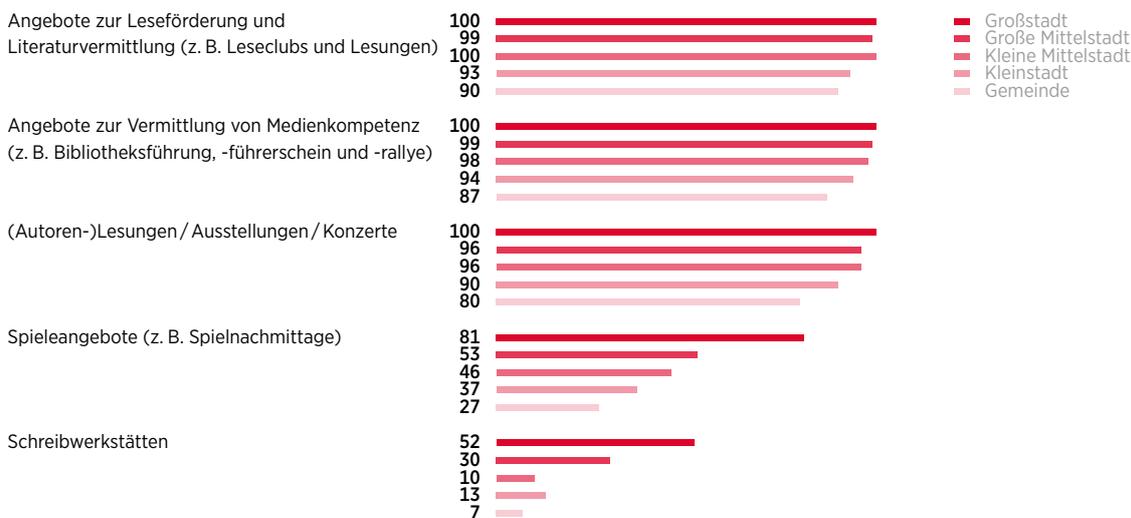
Antwortoption „Nein, ist/sind nicht vorhanden und nicht geplant.“

Digitale Fortbildungsangebote (E-Learning)	65
Socialweb (Applikationen, wie Twitter, Facebook und Blogs)	62
Digitale Ausleihangebote (z. B. Onleihe, Sharemagazines)	29
WLAN	25
PCs mit Internetzugang / Internetterminals	21
WEB-OPAC / Internet-Katalog (z. B. Vormerkung und Kontoabfrage)	16

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 196 Gemeinde-Bibliotheken

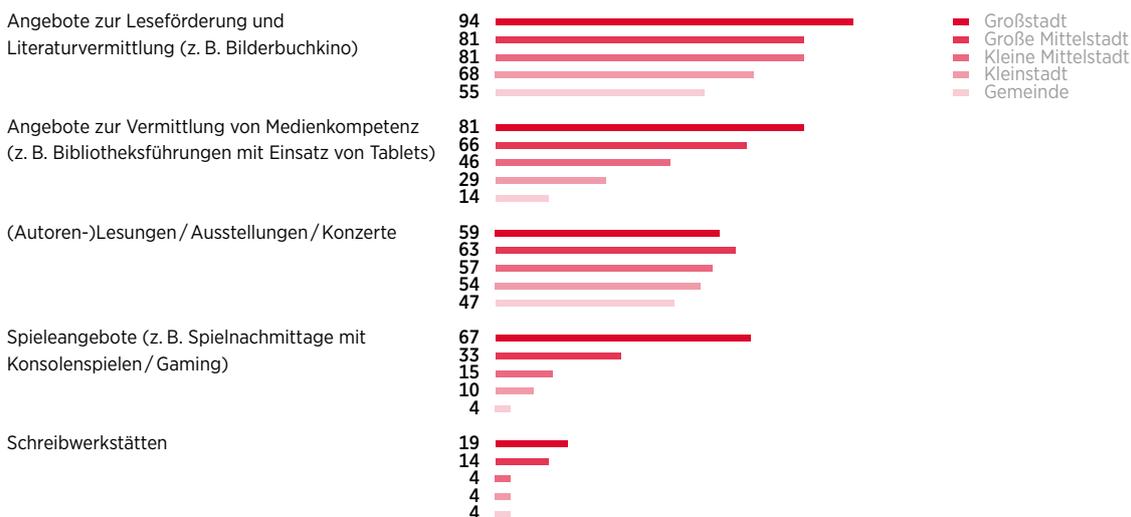
14 Vorhandensein angeleiteter Angebote Kultureller Bildung nach Bibliothekstyp

Antwortoption „Ja, ist/sind vorhanden.“



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

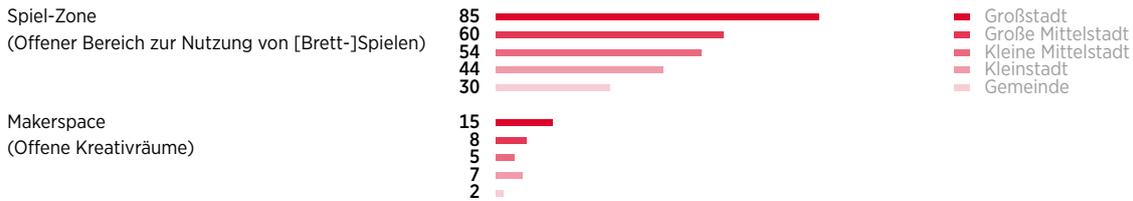
15 Einsatz digitaler Technik bei angeleiteten Angeboten Kultureller Bildung



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

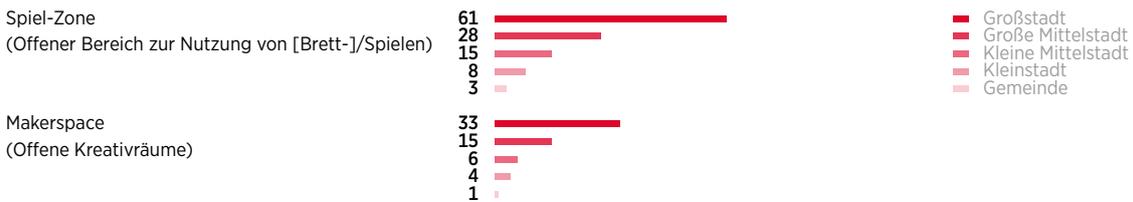
16 Verbreitung offener Angebote Kultureller Bildung nach Bibliothekstyp

Antwortoption „Ja, ist/sind vorhanden.“



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

17 Einsatz digitaler Technik bei offenen Angeboten Kultureller Bildung



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

18 Akteurinnen und Akteure, die angeleitete Angebote Kultureller Bildung durchführen nach Bibliothekstyp

	ausschließlich	hauptsächlich	etwa zur Hälfte	zu einem geringen Anteil	gar nicht	keine Angabe
Fest beschäftigte Mitarbeiter/innen						
Großstadt	9	78	7	4	-	2
Große Mittelstadt	21	61	11	5	-	1
Kleine Mittelstadt	24	54	15	5	-	2
Kleinstadt	32	48	13	4	1	3
Gemeinde	40	46	9	1	1	4
Honorarkräfte						
Großstadt	-	4	11	61	11	13
Große Mittelstadt	-	3	7	27	32	30
Kleine Mittelstadt	-	4	5	26	40	25
Kleinstadt	1	2	5	17	38	37
Gemeinde	2	1	3	16	43	35
Ehrenamtliche						
Großstadt	-	4	6	57	20	13
Große Mittelstadt	3	4	5	57	17	14
Kleine Mittelstadt	-	7	20	34	25	14
Kleinstadt	2	7	12	35	22	23
Gemeinde	2	6	11	28	32	22
Kooperationspartner/innen (z. B. Kultureinrichtungen, Organisationen, Vereine)						
Großstadt	-	6	11	70	2	11
Große Mittelstadt	-	3	6	61	15	15
Kleine Mittelstadt	1	2	2	60	19	16
Kleinstadt	2	2	5	44	21	26
Gemeinde	2	2	5	29	32	30

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 657 Bibliotheksleitungen; Auswahl: Angeleitete Angebote Kultureller Bildung sind vorhanden

19 Haben sich die angeleiteten und offenen Angebote Kultureller Bildung durch die Digitalisierung in den letzten fünf Jahren verändert?

	ja	nein	keine Einschätzung möglich
Großstadt	91	2	7
Große Mittelstadt	81	8	10
Kleine Mittelstadt	85	8	6
Kleinstadt	57	23	20
Gemeinde	45	32	23

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

20 Aussagen zu Veränderungen der offenen und angeleiteten Angebote Kultureller Bildung

	stimme voll/ eher zu	stimme eher nicht/ gar nicht zu	keine Einschätzung möglich
Digitale Angebote erfordern neue Wege der Kulturvermittlung.	88	4	8
Durch die Digitalisierung entstehen völlig neue Angebote Kultureller Bildung.	87	6	7
Die Digitalisierung erzeugt eine höhere Nachfrage nach digitalen Angeboten Kultureller Bildung.	66	22	12
Die Digitalisierung wirkt sich positiv auf die Angebote Kultureller Bildung der Bibliothek aus.	61	20	19
Mit der Nutzung digitaler Angebote steigt auch die Nachfrage nach analogen Angeboten Kultureller Bildung.	27	50	23
Durch die Digitalisierung werden analoge Angebote Kultureller Bildung verdrängt.	22	70	9
Die Digitalisierung wirkt sich negativ auf die Angebote Kultureller Bildung der Bibliothek aus.	13	72	15

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

21 Wirkungen der Digitalisierung auf die Nutzerinnen und Nutzer der Bibliotheken

	stimme voll/ eher zu	stimme eher nicht/ gar nicht zu	keine Einschätzung möglich
Durch die digitalen Angebote und Services der Bibliothek gewinnt die Bibliothek neue Nutzer/innen.	81	10	9
Mit digitalen Angeboten Kultureller Bildung können jüngere Nutzer/innen besser angesprochen werden.	75	16	9
Die digitalen Angebote der Bibliothek werden von Personen genutzt, die überdurchschnittlich gut mit digitaler Technik vertraut sind.	44	43	13
Mit digitalen Angeboten Kultureller Bildung können ältere Nutzer/innen besser angesprochen werden.	39	49	12
Die digitalen Angebote der Bibliothek werden von Personen genutzt, die mit digitaler Technik wenig vertraut sind.	30	52	18
Durch die digitalen Angebote und Services der Bibliothek verliert die Bibliothek vormalige Nutzer/innen.	16	74	10

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

22 Wirkungen der Digitalisierung auf ältere Nutzerinnen und Nutzer der Bibliotheken

Mit digitalen Angeboten Kultureller Bildung können ältere Nutzer/innen besser angesprochen werden.

Großstadt	59	
Große Mittelstadt	49	
Kleine Mittelstadt	51	
Kleinstadt	40	
Gemeinde	21	

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen;
Auswahl: stimme voll zu/stimme eher zu

23 Bewertung der Ressourcen, die im Kontext der Digitalisierung für die eigene Einrichtung zur Verfügung stehen

Finanzieller Spielraum, bezogen auf ...	sehr gut/gut	ausreichend	zu gering	überhaupt nicht vorhanden
... den Erwerb digitaler Medien und Nutzungsrechte	22	25	37	9
... die technische Ausstattung	14	26	47	6
... die Qualifizierung von Personal	15	28	42	7
... die Organisation zusätzlicher kultureller Veranstaltungen über den Regelbetrieb hinaus	10	19	46	15
... digitale Angebote Kultureller Bildung in Zusammenarbeit mit Kooperationspartner/innen (aus dem Kultur-/Bildungsbereich)	8	19	41	15

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

24 Auswirkungen der Digitalisierung auf die Bibliotheken

Digitalisierung wirkt sich ...	stark positiv/ eher positiv	teils – teils	eher negativ/ stark negativ	keine Einschätzung möglich
... auf das Image der Bibliothek aus.	78	10	3	9
... auf das Angebotsspektrum der Bibliothek aus.	78	13	1	8
... auf die Akzeptanz und Anerkennung in der Verwaltung und/oder Politik aus.	48	24	8	20
... auf die Nachfrage und Nutzung der Bibliothek aus.	47	36	8	9
... auf die dauerhafte Sicherung der Existenz der Bibliothek aus.	43	28	15	14
... auf die Kooperation mit Kultur- und/oder Bildungseinrichtungen aus.	40	31	2	27
... auf die räumliche und/oder bauliche Ausstattung der Bibliothek aus.	28	37	8	27
... auf den Personalbestand der Bibliothek aus.	10	39	15	37
... auf die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Verlagen aus.	4	17	28	51

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

25 Auswirkungen der Digitalisierung auf das Personal der Bibliotheken

	stimme voll/ eher zu	stimme eher nicht/ gar nicht zu	keine Einschätzung möglich
Durch die Digitalisierung verändern sich die Qualifikationsanforderungen an die festangestellten Bibliotheksmitarbeiter/innen.	95	2	3
Die Digitalisierung erfordert die Mitarbeit von nicht bibliothekarischen Fachleuten (z. B. Medienpädagog/innen) in Bibliotheken.	60	24	16
Digitalisierung führt zu neuen fachlichen Anforderungen an das vorhandene Personal, die durch Nachqualifizierungen nicht erfüllt werden können.	57	30	13
Durch die Digitalisierung (z. B. Selbstverbuchung etc.) erhalten fest angestellte Bibliotheksmitarbeiter/innen neue zeitliche Spielräume.	50	29	22
Durch die Digitalisierung entstehen mehr Kooperationen mit externen Partner/innen (z. B. mit Künstler/innen, Hackerclubs und Vereinen) als bislang.	36	36	28

26 Auswirkungen der Digitalisierung auf das Personal der Bibliotheken nach Bibliothekstyp

	Großstadt	Große Mittelstadt	Kleine Mittelstadt	Kleinstadt	Gemeinde
Durch die Digitalisierung verändern sich die Qualifikationsanforderungen an die fest angestellten Bibliotheksmitarbeiter/innen.	100	100	99	98	86
Die Digitalisierung erfordert die Mitarbeit nicht bibliothekarischer Fachleute (z. B. Medienpädagog/innen) in Bibliotheken.	94	82	73	59	34
Digitalisierung führt zu neuen fachlichen Anforderungen an das vorhandene Personal, die durch Nachqualifizierungen nicht erfüllt werden können.	76	64	63	59	45
Durch die Digitalisierung (beispielsweise Selbstverbuchung etc.) erhalten fest angestellte Bibliotheksmitarbeiter/innen neue zeitliche Spielräume.	72	61	64	44	37
Durch die Digitalisierung entstehen mehr Kooperationen mit externen Partner/innen (z. B. mit Künstler/innen, Hackerclubs und Vereinen) als bislang.	70	44	45	35	20

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

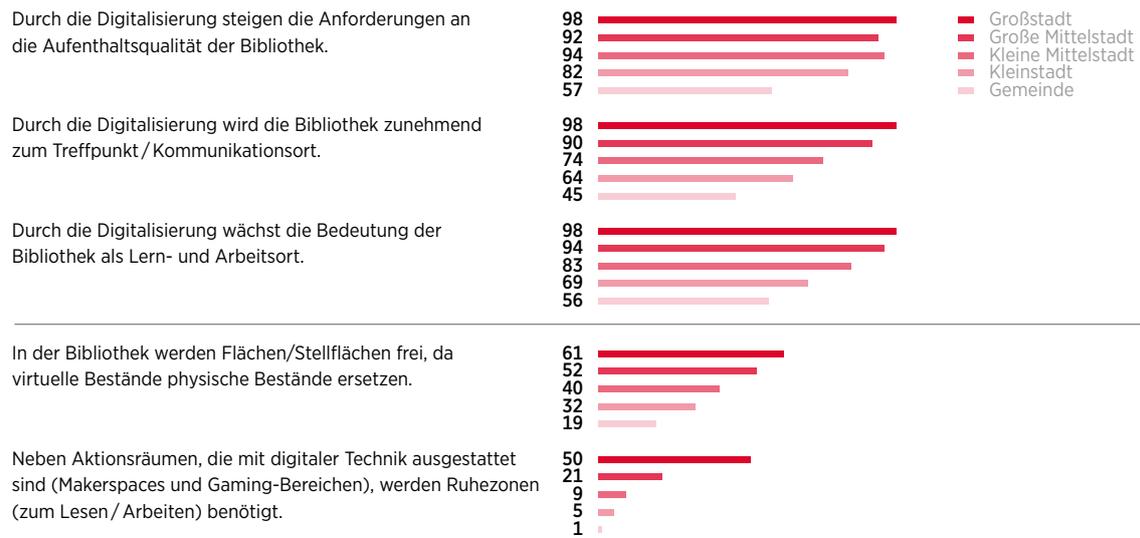
27 Einschätzung zum vorhandenen Fort- und Weiterbildungsangebot zur Digitalisierung

	ausreichend	nicht ausreichend	keine Einschätzung möglich
Großstadt	33	59	7
Große Mittelstadt	21	55	24
Kleine Mittelstadt	22	60	18
Kleinstadt	31	45	25
Gemeinde	33	33	34

Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

Auswirkungen der Digitalisierung auf die Raumsituation der Bibliotheken

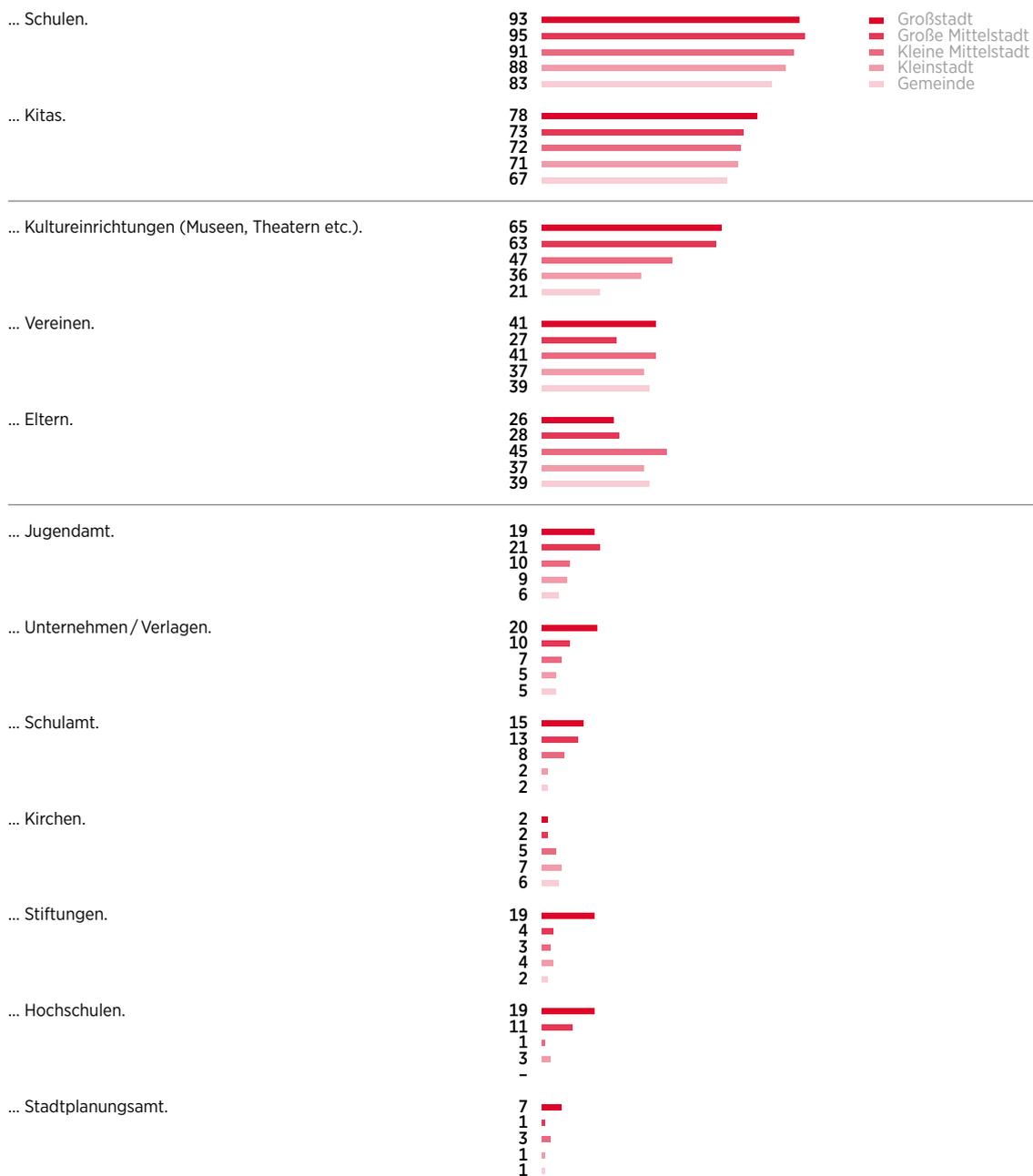
Auswahloption „stimme voll/stimme eher zu“



Antworthäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

29 Chancen der Digitalisierung in der bestehenden/zukünftigen Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren nach Bibliothekstyp (Schaubildausschnitt)

Digitalisierung bietet Chancen in der Zusammenarbeit mit ...



Anantwortshäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen; max. 5 Nennungen möglich

30 Ist Kulturelle Bildung bei der Gestaltung des digitalen Wandels der Bibliothek von Bedeutung?



Anantwortshäufigkeiten in Prozent von n = 668 Bibliotheksleitungen

Beteiligte

Über den Rat für Kulturelle Bildung

Der Rat für Kulturelle Bildung ist ein unabhängiges Beratungsgremium, das sich umfassend mit der Lage und der Qualität Kultureller Bildung in Deutschland befasst. Ihm gehören dreizehn Mitglieder an, die verschiedene Bereiche der Kulturellen Bildung repräsentieren: Tanz- und Theaterpädagogik, Musik- und Literaturvermittlung, Bildungsforschung, Erziehungswissenschaften, Pädagogik, Medienpädagogik, Politische Bildung, Soziologie, Kulturelle Bildung und die Künste.

Der Rat für Kulturelle Bildung ist eine Initiative der Bertelsmann Stiftung, Deutsche Bank Stiftung, Karl Schlecht Stiftung, PwC-Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Stiftung Mercator und der Stiftung Nantesbuch.

www.rat-kulturelle-bildung.de

Über den Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv)

Der Deutsche Bibliotheksverband e.V. (dbv) vertritt mit seinen mehr als 2100 Mitgliedern bundesweit rund 10 000 Bibliotheken mit 25 000 Beschäftigten und 11 Millionen Nutzerinnen und Nutzern. Sein zentrales Anliegen ist es, Bibliotheken zu stärken, damit sie allen Bürgerinnen und Bürgern freien Zugang zu Informationen ermöglichen. Der Verband setzt sich ein für die Entwicklung innovativer Bibliotheksleistungen für Wissenschaft und Gesellschaft. Als politische Interessensvertretung unterstützt der dbv die Bibliotheken insbesondere auf den Feldern Informationskompetenz und Medienbildung, Leseförderung und bei der Ermöglichung kultureller und gesellschaftlicher Teilhabe für alle Bürgerinnen und Bürger.

www.bibliotheksverband.de

Über die Robert Bosch Stiftung GmbH

Die Robert Bosch Stiftung GmbH gehört zu den großen, unternehmensverbundenen Stiftungen in Europa. In ihrer gemeinnützigen Arbeit greift sie gesellschaftliche Themen frühzeitig auf und erarbeitet exemplarische Lösungen. Dazu entwickelt sie eigene Projekte und führt sie durch. Außerdem fördert sie Initiativen Dritter, die zu ihren Zielen passen.

Die Robert Bosch Stiftung GmbH ist auf den Gebieten Gesundheit, Wissenschaft, Gesellschaft, Bildung und Völkerverständigung tätig.

Seit ihrer Gründung 1964 hat die Robert Bosch Stiftung GmbH rund 1,6 Milliarden Euro für ihre gemeinnützige Arbeit ausgegeben.

www.bosch-stiftung.de

Über die Prognos AG

Die Prognos AG zählt heute zu den führenden Forschungs- und Beratungsunternehmen in Europa. Rund 140 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichen Disziplinen beraten private Unternehmen ebenso wie Ministerien, Verbände und internationale Organisationen. Die Prognos AG beschäftigt sich mit dem gesamten Spektrum markt- und gesellschaftsbestimmender Themen und deren zukünftiger Entwicklung.

www.prognos.com

Über Dr. Florian Höllerer

Dr. Florian Höllerer ist Leiter des Literarischen Colloquiums Berlin sowie Honorarprofessor am Institut für Literaturwissenschaft der Universität Stuttgart. In Stuttgart leitete er dreizehn Jahre lang das Literaturhaus. Dr. Höllerer ist seit 2012 Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung.

Impressum

Herausgeber

Rat für Kulturelle Bildung e. V.
Huysenallee 78-80
45128 Essen
Telefon +49 201 899 435-0
Telefax +49 201 899 435-20
info@rat-kulturelle-bildung.de
www.rat-kulturelle-bildung.de

Redaktion

Frank Jebe
Margrit Lichtschlag
Prof. Dr. Eckart Liebau
Sarah Mohren

Lektorat

Lektorat Tuttelberg
Inhaberin: Ina Tuttelberg
Brandroster 6
51427 Bergisch Gladbach
www.tuttelberg.de

Gestaltung

Public
Büro für Kommunikationsdesign
Zeiseweg 9
22765 Hamburg
www.pblcdsgn.de

© Rat für Kulturelle Bildung e. V., Essen, August 2018

ISBN 978-3-9820173-1-0